

Lehrstuhl für Soziologie
Et Empirische Sozialforschung

Berichte

**Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

**Ausgewählte Ergebnisse von Online-Umfragen
im Oktober und November 2017**

Reinhard Wittenberg und Saskia Bettzüge

Bericht 2018-1

Berichte

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Wittenberg, Reinhard und Saskia Bettzüge:

Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Online-Umfragen im Oktober und November 2017

Bericht 2018-1

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679

Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de

<https://www.soziologie.rw.fau.de/>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit L^AT_EX.

Vorwort des Studiendekans des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Absolventenstudien stellen in deutschen Universitäten eher ein Desiderat als ein flächen-deckendes Instrument dar. Gleichzeitig wird deren Bedeutung von verschiedenen Stellen hervorgehoben. Die Umfrage unter den Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs ist daher ein besonders zu würdigendes Instrument, das eine Fortsetzung der von Herrn Dr. Wittenberg entwickelten, betreuten und erfolgreich etablierten Panelbefragung unter den Studierenden darstellt.

Die Absolventinnen und Absolventen nutzen das Panel, um aus einer rückblickenden Perspektive ihren Studienverlauf und die Zufriedenheit mit dem Studium zu beurteilen und ihren anschließenden Karriereweg – Praxis oder Masterstudium – zu bewerten. Die Befragung liefert somit interessante Rückmeldungen für die Professorinnen und Professoren sowie die Mitarbeitenden des Fachbereichs. Das Qualitätsmanagement des Fachbereichs hat sich zum Ziel gesetzt, die Qualität der Studiengänge und der Service-Einrichtungen kontinuierlich weiter zu entwickeln. Aus dem Bachelor-Absolventenpanel lassen sich wichtige Informationen ableiten, inwiefern das abgeschlossene Bachelorstudium den Anforderungen in der Praxis gerecht wird und die Absolventinnen und Absolventen darauf vorbereitet wurden. Folglich sind diese systematisch erhobenen Daten ein wichtiges Informationssystem, welche die Rückmeldung der Studierenden ergänzen. In den Qualitätsgremien liefern die Ergebnisse eine profunde Diskussionsgrundlage und Impulse, woraus konkrete Folgemaßnahmen abgeleitet werden können. Wesentliche Aspekte der Bachelorstudiengänge können so weiter gestaltet und verbessert werden.

Herrn Dr. Reinhard Wittenberg, ehemaliger langjähriger Mitarbeiter vom Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung, und Frau Saskia Bettzüge, studentische Hilfskraft am erwähnten Lehrstuhl, möchte ich an dieser Stelle herzlich meinen Dank für ihr außerordentliches Engagement aussprechen.

Weiterhin bedanke ich mich insbesondere bei den Absolventinnen und Absolventen für deren wertvollen Input, den sie dem Fachbereich durch ihre engagierte Teilnahme am Bachelorabsolventen-Panel geben.

Prof. Dr. Karl Wilbers
Studiendekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Einleitung

Im vorliegenden Forschungsbericht sind ausgewählte Befunde aus der vierten Onlineumfrage unter den Absolventen der Bachelorstudiengänge des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zur Bewertung ihres Studiums und zum Übergang in eine Berufstätigkeit oder zur Aufnahme eines weiterführenden Studiums vom Herbst 2017 zusammengestellt. Sie informieren vor allem über Studienverlauf und Studienzufriedenheit sowie über die Entscheidung für den Schritt in die Praxis oder in einen Masterstudiengang und die Ausgestaltung der jeweiligen Arbeits- bzw. Studienbereiche. Wir danken einigen Kollegen/-innen und Kommilitonen/-innen, die so freundlich waren, an der Operationalisierung dieser Themen mitzuwirken.

Die Onlinefragebögen wurden mit dem UNIPark-Programm der Firma QuestBack GmbH, Köln, administriert, die erhobenen Daten mit IBM SPSS Statistics in der deutschsprachigen Version 25.0 analysiert.

Im Bericht werden einige datenanalytische **Symbole** und **Kürzel** verwendet, die folgende Bedeutung haben:

- *** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit, bei der Durchführung eines Signifikanztests fälschlicherweise die Nullhypothese (H_0) zu verwerfen (= α -Fehler), von $p < .001$, ** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .01$ und * für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .05$; ansonsten *n. s.* = nicht signifikant
- Für Lage- bzw. Streuungsmaße: m = arithmetischer Mittelwert; m_{getrimmt} = robuster arithmetischer Mittelwert; s = Standardabweichung; md = Median; h = Modus; $d\%$ = Prozentsatzdifferenz; q = Quartil
- Für Korrelationskoeffizienten: V = Cramer's V ; Phi ; r = Pearson's Korrelationskoeffizient; Rho = Spearman's Rangkorrelationskoeffizient
- Für lineare Regressionsanalysen: Regressionskoeffizienten b und $beta$; r^2 = Determinationskoeffizient
- Für Signifikanztests: χ^2 = Wert der χ^2 -Verteilung bei Tabellenanalysen und beim Friedman-Test; F = Wert der F-Verteilung bei Varianzanalysen; T = Wert der t-Verteilung bei Mittelwertanalysen; Z = Wert der Verteilung beim Wilcoxon-Test

Zu den datenanalytischen Grundlagen siehe Wittenberg (1998) und Wittenberg et al. (2014).

Inhaltsverzeichnis

1	Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie	9
1.1	Rücklaufquoten und „Repräsentativität“	9
1.2	Befragungsinhalte	13
1.3	Soziodemografie der teilnehmenden Bachelorabsolventen	14
2	Studienverlauf	16
2.1	Hochschulreifezeugnis	16
2.2	Studienbeginn, -ende und -dauer sowie -unterbrechungen	17
2.3	Berufs- und Praxisbezug der Lehre	21
2.4	Bachelorarbeit	26
2.5	Universitäre ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums	28
2.6	Finanzierung des Studiums	28
2.7	Bachelorzeugnisnote	29
2.8	Studienzufriedenheit: Wiederwahl und Weiterempfehlung des Studiengangs	33
2.8.1	Wiederwahl des Studiengangs	33
2.8.2	Weiterempfehlung des Studiengangs	37
3	Praxis oder Master?	41
3.1	Praxis	44
3.1.1	Stellensuche	45
3.1.2	Stellensituation	53
3.1.3	Einkommen	61
3.2	Master	64
3.2.1	Bewerbungen und Zusagen für ein Masterstudium sowie Masterstudienort und -studiengang	64
3.2.2	Sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen	67
4	Resümee	71
	Literaturverzeichnis	75

Abbildungsverzeichnis

2.1 Gesamtnote im Hochschulreifezeugnis	16
2.2 Dauer des absolvierten Bachelorstudiums	18
2.3 Steigerung des Praxisbezugs des Studiums I	24
2.4 Steigerung des Praxisbezugs des Studiums II	26
2.5 Gesamtnote im Bachelorzeugnis	30
3.1 Dauer der erfolgreichen Stellensuche	46
3.2 Dauer der erfolglosen Stellensuche	48
3.3 Beurteilung des Praktikums nach dem Studium	50
3.4 Weiterbildungsgründe	59
3.5 Arbeitszufriedenheit	60
3.6 Masterbewerbungen	65
3.7 Masterzusagen	65

Tabellenverzeichnis

1.1	Vergleich „Panelstichprobe 2017“ mit Grundgesamtheit aus 2015	10
1.2	Verteilung der „’echten’ Panelstichprobe 2015-2017“ nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit	11
1.3	Rücklauf nach absolviertem Bachelorstudiengang	11
1.4	Vergleich „Stichprobe“ mit Grundgesamtheit	12
1.5	Befragungsthemen	13
1.6	Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und BA-Studienbeginn	15
2.1	Studienbeginn und -ende	17
2.2	(Schrittweise) OLS-Regression der Studiendauer auf ausgewählte Prädiktoren: Erstbefragte	20
2.3	(Schrittweise) OLS-Regression der Studiendauer auf ausgewählte Prädiktoren: Panelisten	20
2.4	Praktische Erfahrungen neben dem Studium	21
2.5	Praktische Erfahrungen neben dem Studium nach Studiengang	22
2.6	Verknüpfung von Theorie & Praxis in der Lehre	22
2.7	Verknüpfung von Theorie & Praxis in der Lehre nach Studiengang	23
2.8	Einschätzung der Steigerung des Praxisbezugs des Studiums durch den Lehrveranstaltungstyp	25
2.9	Nutzung von Praxisangeboten	25
2.10	Bachelorarbeit	27
2.11	Ehrenamtliches Engagement an der Universität	28
2.12	Finanzierung des Studiums	29
2.13	(Schrittweise) OLS-Regression der Bachelorzeugnisnote auf ausgewählte Prädiktoren: Erstbefragte	32
2.14	(Schrittweise) OLS-Regression der Bachelorzeugnisnote auf ausgewählte Prädiktoren: Panelisten	32
2.15	Studienzufriedenheit – Wiederwahl des Studiengangs	33
2.16	Studiengangswiederwahl nach Studiengängen	34
2.17	Studiengangswiederwahl nach Berufs-/Studiensituation	35
2.18	Panel: Wiederwahl des Studiengangs 2015 : 2017	36
2.19	Studienzufriedenheit – Weiterempfehlung des Studiengangs	37
2.20	Studiengangswweiterempfehlung nach Studiengängen	37
2.21	Studiengangswweiterempfehlung und Unterstützung des FB WiWi	38
2.22	Panel: Weiterempfehlung des Studiengangs 2015 : 2017	39
3.1	Aktuell ausgeübte Tätigkeit(en)	41
3.2	Ausgeübte Tätigkeit(en): Erstbefragte	42

Tabellenverzeichnis

3.3	Ausgeübte Tätigkeit(en): Panelisten	43
3.4	Gründe für den Ausschluss eines Masterstudiums	44
3.5	Schwierigkeiten bei der Stellensuche	45
3.6	(Schrittweise) OLS-Regression der Dauer der Stellensuche auf ausgewählte Prädiktoren: Erstbefragte	47
3.7	Gründe für die Aufnahme eines Praktikums	49
3.8	Bewerbungen, Vorstellungsgespräche, Zusagen, Assessment Center	51
3.9	Wege der Beschäftigungssuche	52
3.10	Wichtigkeit von Kriterien für die erfolgreiche Stellensuche	53
3.11	Inhaltlicher Bezug zwischen Studium und ausgeübter Tätigkeit	55
3.12	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>sachlichen</i> Fähigkeiten: Praktiker	56
3.13	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>fachlichen</i> Fähigkeiten: Praktiker	57
3.14	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>personalen/sozialen</i> Kompetenzen: Praktiker	58
3.15	Monatliches Bruttoeinkommen nach Beschäftigungsstatus	62
3.16	(Schrittweise) OLS-Regression des Bruttoeinkommens auf verschiedene Prädiktoren	63
3.17	Tätigkeiten vor Beginn des Masterstudiums	64
3.18	Gewählter Masterstudiengang in Nürnberg	67
3.19	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>sachlichen</i> Fähigkeiten: Masterstudierende	68
3.20	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>fachlichen</i> Fähigkeiten: Masterstudierende	69
3.21	Benennung und Beurteilung der nützlichsten <i>personalen/sozialen</i> Kompetenzen: Masterstudierende	70

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

1.1 Rücklaufquoten und „Repräsentativität“

Die vierte Onlineumfrage unter Absolventen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg im Oktober und November 2017 war in zwei Varianten angelegt:

- Die **erste Variante** richtete sich in Form einer **Wiederholungsbefragung** an jene $n=237$ Personen, die an der dritten Onlineumfrage unter den Absolventen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften im September/Oktober 2015 teilgenommen **und** dabei erklärt hatten, auch zukünftig an einer solchen Befragung teilnehmen zu wollen und zu diesem Zweck ihre E-Mail-Adressen zur Verfügung stellten. Die Grundgesamtheit für die Panelbefragung bestand aus $N=306$ Personen, darunter $n=176$ bzw. 58,2 Prozent Frauen und $n=128$ oder 41,8 Prozent Männer, die von 2011 bis zum 31. Juli 2015 ihr Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg beendet hatten. Die Panelbefragung wurde in der Zeit vom 19.10.–30.11.2017 durchgeführt. Die Adressaten wurden per E-Mail zur Teilnahme an der Umfrage eingeladen und einmal per E-Mail daran erinnert.¹

Tabelle 1.1 gibt den Vergleich von Ausgangsgesamtheit (2015) und Panel-„Stichprobe“ (2017) wieder. Wir erkennen, dass die bereits in der Grundgesamtheit 2015 ungleiche Geschlechtszugehörigkeitsverteilung in der „Panelstichprobe“ weiter verstärkt wird. Das Gleiche gilt bezüglich der überproportional starken Beteiligung der „SozialökonomInnen“.² Die Wirtschaftsinformatiker hatten wir seinerzeit (noch) nicht gesondert im Blickfeld.

Der Rücklauf von 77,5 Prozent bei der Wiederholungsbefragung wäre außerordentlich positiv zu beurteilen. Diese Beurteilung muss allerdings stark relativiert werden, konnten wir doch letztlich nur $N=98$ Absolventen zählen, die tatsächlich bei beiden Befragungen in 2015 und 2017 die nach Fußnote 1 generierten identischen Identifikationscodes aufwiesen. Der Rücklauf für Panelanalysen i. e. S. beläuft sich demnach nur auf 32,0 Prozent. Wir werden daher auch im vorliegenden Bericht

¹ Der von den Adressaten 2015 oder früher, nämlich bei den beiden ersten Bachelorabsolventenumfragen in den Jahren 2011 oder 2013, generierte Identifikationscode diente dabei zur „Personalisierung“ der Umfrage. Er wurde aus drei Angaben zusammengestellt: Den beiden ersten Buchstaben des Vornamens der Mutter (in Kleinbuchstaben), dem eigenen Geburtsmonat (zweistellig) und der Postleitzahl des Geburtsortes.

² Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Eine etwaige Beschränkung auf die männliche Form erfolgt ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit.

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

auf die Vorstellung von Panelergebnissen i. e. S., wie im letzten Bachelorabsolventenbericht (siehe Wittenberg und Bettzüge, 2016), auch für die Erhebungswellen 2015 und 2017 weitgehend verzichten müssen. An die weitergehende zusätzliche Einbeziehung von Paneldaten aus den ersten Bachelorabsolventenumfragen in den Jahren 2011 und 2013 ist erst gar nicht zu denken.

Tabelle 1.1: Vergleich der „Panelstichprobe“ 2017 mit der Grundgesamtheit aus 2015 nach absolviertem Bachelorstudiengang und Geschlechtszugehörigkeit [*Tabellenprozent*]

Geschlechtszugehörigkeit Studiengänge	Grundgesamtheit			„Panelstichprobe“		
	weiblich	männlich	insg.	weiblich	männlich	insg.
Wirtschaftswissenschaften	38,9	33,7	72,5	38,4	23,6	62,0
International Business Studies	7,8	3,3	11,1	3,8	0,8	4,6
Sozialökonomik	11,1	2,9	14,1	26,2	6,3	32,5
Wirtschaftsinformatik	0,3	2,0	2,3	0,0	0,8	0,8
insgesamt (%)	58,2	41,8	100,0	68,4	31,6	100,0
insgesamt (n)	176	128	306	162	75	237

χ^2 -Anpassungstests nach Geschlecht: $\chi^2=10,1^{**}$ und Studiengang: $\chi^2=71,5^{***}$

Quellen: WiWi-Bachelorabsolventenumfragen 2015 und 2017; Feldzeiten vom 15.9.–31.10.2015 und vom 19.10.–30.11.2017

Tabelle 1.1 zeigt, dass Absolventen des Studiengangs „Sozialökonomik“ sich – deutlich – stärker an der Onlineumfrage beteiligen als die Befragten der anderen BA-Studiengänge. Dies dürfte insbesondere damit zusammenhängen, dass Einladung – und Erinnerung – zur Teilnahme an dieser Umfrage von dem den Erstgenannten mehr oder minder vertrauten Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung stammen, und dass es zum Ausbildungsrepertoire von Absolventen der Sozialökonomik gehörte, derlei Umfragen zu konzipieren und durchzuführen – daraus entsteht nicht selten eine Selbstverpflichtung, sich generell an solchen Umfragen zu beteiligen. Gleiches gilt für Tabelle 1.2.³

³ Um anzudeuten, dass die vorliegende Analysegesamtheit das Ergebnis des – selbstverständlich von vornherein erwarteten – gescheiterten Versuchs einer Totalerhebung darstellt und nicht mittels einer wahrscheinlichkeitstheoretisch abgesicherten Zufallsstichprobe aus den Bachelorabsolventen des Fachbereichs zustande gekommen ist, stellen wir „Panelstichprobe“ und „Stichprobe“ in den Tabellen in Anführungszeichen. Und: Da wir es nicht mit einer zufallsgesteuerten Stichprobe zu tun haben, verbietet es sich eigentlich, Signifikanztests durchzuführen und Hypothesen zu prüfen. Wenn dennoch im Weiteren bei der tabellarischen und grafischen Darstellung der Analyseergebnisse nicht auf die im strengen Sinne nur im Fall des Vorliegens von Zufallsstichproben adäquaten Tests, Koeffizienten und Signifikanzkennzeichnungen verzichtet wird, so nur deshalb, um das Ausmaß der zutage tretenden Zusammenhänge bzw. Unterschiede und Veränderungen deutlicher vor Auge führen zu können, als dies gemeinhin ohne die Verwendung dieser Kennzeichnungen möglich wäre.

Tabelle 1.2: Verteilung der „’echten’ Panelstichprobe 2015-2017“ nach absolviertem Bachelorstudiengang und Geschlechtszugehörigkeit [Tabellenprozent]

Geschlechtszugehörigkeit Studiengänge	„’echte‘ Panelstichprobe“					
	weiblich		männlich		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%
WiWi	39	39,8	27	27,6	66	67,3
IBS	5	5,1	0	0,0	5	5,1
Sozök	20	20,4	6	6,1	26	26,5
WInf	0	0,0	1	1,0	1	1,0
insgesamt	34	34,7	64	65,3	98	100,0

χ^2 -Anpassungstests nach Geschlecht: $\chi^2=22,3^{***}$ und Studiengang: $\chi^2=15,0^{**}$

Quellen: WiWi-Bachelorabsolventenumfragen 2015 und 2017; Feldzeiten vom 15.9.–31.10.2015 und vom 19.10.–30.11.2017

- Die **zweite Variante** unserer Vorgehensweise richtete sich in Form einer **Erstbefragung** an jene N=2.038 Absolventen/-innen, die im Zeitraum zwischen 1.8.2015 und 31.7.2017 ihr Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg beendet hatten. Die Feldzeit lief vom 19.10.–30.11.2017.

Unsere vierte Umfrage unter Absolventen der Bachelorstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften der FAU ist, was den Umfang des Rücklaufs betrifft, leider wenig erfreulich: Mit 15,3 Prozent ist diesbezüglich ein Tiefpunkt zu verzeichnen.⁴ Insgesamt haben sich 2017 n=312 von N=2.038 Bachelorabsolventen der Jahre 2015–2017 an der Onlineumfrage beteiligt.⁵

Tabelle 1.3: Rücklauf nach absolviertem Bachelorstudiengang

Studiengänge	Grundgesamtheit	„Stichprobe“	Rücklauf
	N	n	%
WiWi	1.618	231	14,3
IBS	170	21	12,4
Sozök	220	54	24,6
WInf	30	6	2,0
insgesamt	2.038	312	15,3

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, Referate L 5 „Studierendenverwaltung“ (Stand: 09/2017) & WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

⁴ Die Vergleichszahlen lauten 17,8 Prozent (2011), 24,4 Prozent (2013) und 18,3 Prozent (2015).

⁵ Noch ein Vergleich: Bei unserer letzten *Master*absolventenumfrage Ende 2016 betrug der Netto-Rücklauf 14,6 Prozent (Wittenberg und Bettzüge, 2017a).

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

Bei Inspektion der Tabelle 1.4 ist zu erkennen, dass die Zusammensetzung der Teilnehmer an der Umfrage im Großen und Ganzen jener der Grundgesamtheit nach Geschlechtszugehörigkeit entspricht. Bezüglich des absolvierten Studiengangs sind etwas stärkere Abweichungen zu beobachten, wie die Ergebnisse der χ^2 -Anpassungstests für die beiden Variablen zeigen.

Tabelle 1.4: Vergleich der „Stichprobe“ mit der Grundgesamtheit nach absolviertem Bachelorstudiengang und Geschlechtszugehörigkeit [*Tabellenprozent*]

Geschlechtszugehörigkeit Studiengänge	Grundgesamtheit			„Stichprobe“		
	weiblich	männlich	insgesamt	weiblich	männlich	insgesamt
WiWi	41,5	37,9	79,4	40,7	33,3	74,0
IBS	5,4	2,9	8,3	4,2	2,6	6,7
Sozök	8,5	2,3	10,8	13,5	3,8	17,3
WInf	0,3	1,2	1,5	1,0	1,0	1,9
insgesamt (%)	55,7	44,3	100,0	59,3	40,7	100,0
insgesamt (n)	1.135	903	2.038	185	127	312

χ^2 -Anpassungstests nach Geschlecht: $\chi^2=1,6$ ^{n.s.} und Studiengang: $\chi^2=14,7$ ^{**}

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, Referate L 5 „Studierendenverwaltung“ (Stand: 09/2017) & WiWi-Bachelorabsolventenumfrage; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Dennoch registrieren wir bei den Absolventinnen weiterhin durchgängig eine größere Ausschöpfung als bei den Absolventen. Dies entspricht einem weit verbreiteten Antwortmuster, weisen Frauen bei Umfragen doch nahezu immer eine bessere „compliance“ auf als Männer.

Die wiederum relativ lange Feldzeit ist dadurch zu erklären, dass unter den im Jahr 2017 Erstbefragten außer der postalisch versandten Einladung zur Teilnahme an der Umfrage zusätzlich eine postalische Erinnerung verschickt wurde. Auf eine weitere Erinnerung musste aus Kostengründen verzichtet werden.

Zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft an den Onlineumfragen wurde in beiden Befragtengruppen eine Verlosung von acht Amazon-Gutscheinen über je € 25,00 angekündigt – und mittlerweile durchgeführt.

Die Gruppe jener Bachelorabsolventen, die „Wirtschaftswissenschaften“ studiert haben, setzt sich zu zwei Dritteln – 66,7 Prozent – aus Betriebswirten und einem Viertel – 23,5 Prozent – aus Wirtschaftspädagogen zusammen.⁶ Wirtschaftsinformatiker – 3,4 Prozent – und Volkswirte – 6,3 Prozent – komplettieren die „WiWi“.

Die Gruppe solcher Absolventen, die „Sozialökonomik“ studiert haben, hatte zu 76,3 Prozent den Schwerpunkt „Verhaltenswissenschaften“ und zu 23,7 Prozent den Schwerpunkt „International“ gewählt.

⁶ 19,0 Prozent „Wipäd II“ und 4,5 Prozent „Wipäd I“.

1.2 Befragungsinhalte

Tabelle 1.5 gibt einen Überblick darauf, welche Inhalte in den Fragebögen thematisiert wurden.⁷ Dabei konnte der Fragebogen für die Wiederholungsbefragung kürzer gehalten werden als jener für die Erstbefragten, lagen doch für die „Panelisten“ die Informationen zur Soziodemografie u. ä. zum Teil bereits aus der Befragung 2015 vor.

Tabelle 1.5: Befragungsthemen

Themenblöcke
Studium
schulische Herkunft
soziale Herkunft und Soziodemografie
Tätigkeiten vor Studienbeginn
Gründe für die Wahl des FB WiWi
Studienfachwahlmotive Bachelorstudium
Studiengang und -schwerpunkt
Studienzeiten und Beurlaubungen
Praktika und Auslandsaufenthalte
Finanzierung des Studiums
Erwerbstätigkeiten während des Studiums
ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums
Betreuung der Bachelorarbeit
Gesamtnote der Bachelorprüfung
Berufs- und Praxisbezug der Lehre
(summarische) Studienzufriedenheit
Praxis oder Master?
Bewerbungsverhalten und Stellensuche
Art, Dauer und Wechsel beruflicher Beschäftigungsverhältnisse
Arbeitslosigkeit
Weiterbildung
Monatliches Bruttoeinkommen
(inhaltliche) Bezüge zwischen ausgeübter Tätigkeit und Studium
Beurteilung des Studiengangs in Bezug auf die ausgeübte berufliche Tätigkeit
Arbeitszufriedenheit
Studienwahlmotive Masterstudium
Anzahl an Masterbewerbungen und -zusagen
Master am FB WiWi oder anderswo?
(potenzielles) Sponsoring und Mitgliedschaft bei „afwn e. V.“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

⁷ Die Liste ist allerdings nicht vollständig, gibt es zusätzlich doch noch eine Reihe nachgeordneter Fragen.

1.3 Soziodemografie der teilnehmenden Bachelorabsolventen

- 63,2 Prozent (n=347) der antwortenden Bachelorabsolventen sind weiblich, entsprechend 36,8 (n=202) männlich.
- Die jüngsten Bachelorabsolventen sind 21, der älteste Absolvent ist 44 Jahre alt (m=26,8; s=3,3).
- 67,5 Prozent sind ledig, 10,6 Prozent verheiratet, 21,4 Prozent leben in einer Partnerschaft.
- N=26 oder 5,2 Prozent der Absolventen haben Kinder.
- 90,0 Prozent haben die allgemeine, 6,7 die fachgebundene Hochschulreife. Eine im Ausland erworbene Studienberechtigung weisen 1,1 Prozent auf.
- 86,7 Prozent haben ihre Studienberechtigung in Bayern, 6,3 Prozent in Baden-Württemberg erworben. Nur n=6 Absolventen berichten eine Zulassung aus dem Ausland.
- 31,0 Prozent nennen G8, 55,5 Prozent G9. Für 13,5 Prozent der Befragten trifft diese Unterscheidung nicht zu.
- N=328 oder 59,9 Prozent der befragten Absolventen haben unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife das BA-Studium aufgenommen, n=220 oder 40,1 Prozent später. In Tabelle 1.6 auf der nächsten Seite sind die Tätigkeiten zu finden, denen diese Befragten vor ihrem Studienbeginn nachgegangen sind.

Unter den Absolventen, die vor Aufnahme ihres Bachelorstudiums eine Berufsausbildung begonnen hatten, hat nur einer von n=48 die Lehre ohne Abschluss abgebrochen. Schlechter sieht es mit einem erfolgreichen Abschluss bei denjenigen Absolventen aus, die vor ihrem hiesigen Studium ein anderes Studium begonnen hatten: Unter ihnen hat nur jeder Zwanzigste – 4,8 Prozent oder n=3 von N=63 – das Studium mit Abschluss erfolgreich beendet.

- Knapp ein Drittel– n=154 oder 29,2 Prozent – der Absolventen hatte bereits einen konkreten Berufswunsch, als es sich für einen Bachelorstudiengang am FB Wirtschaftswissenschaften immatrikuliert hatte. Die aspirierten Berufsfelder streuen sehr weit. Im zweistelligen Bereich befinden sich nur „Erziehung und Unterricht“ mit insgesamt n=58 Nennungen, „Personalwesen“ mit n=30 Nennungen sowie „Banken/Finanzen/Versicherungswesen“ und „Marketing/Werbebranche“ mit jeweils n=18 Nennungen.
- „Offene“ Einkommensangaben liegen von n=246 Absolventen vor. Ohne – selbstverständlich zu erwartende – Unterschiede nach „Erst-“ und „Wiederholungsbefragten“, nach „Berufstätigen“ und „Masterstudierenden“ und nach „Geschlechtszugehörigkeit“ hier zu berücksichtigen,⁸ haben die teilnehmenden Absolventen im

⁸ s. dazu detaillierter weiter unten S. 61 f.

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

Schnitt $m = \text{€ } 3.433,13$ ($s = 1.631,91$) im Monat verdient. Ein Viertel der Befragten muss sich jedoch mit maximal $\text{€ } 2.500$, die Hälfte mit $\text{€ } 3.500$ und drei Viertel mit maximal $\text{€ } 4.200$ monatlich zufrieden geben. Positiv formuliert: Immerhin ein Viertel der Absolventen verfügt über ein monatliches Einkommen von $\text{€ } 4.201$ und mehr.⁹

Tabelle 1.6: „Womit haben Sie die Zeit vor Ihrem Bachelorstudium verbracht?“
[Mehrfachangaben]

Tätigkeit	n	% _a	% _b
ein anderes Studium	63	18,4	28,6
Jobben	50	14,6	22,7
Lehre/Berufsausbildung	48	14,0	21,8
Wehr-/Zivildienst	46	13,5	20,9
Freiwilliges soziales/ökologisches Jahr, Bufdi	27	7,9	12,3
Praktikum/Volontariat	25	7,3	11,4
mehrmonatiger Urlaub im Ausland	22	6,4	5,9
Arbeit im Ausland	18	5,3	8,2
Beruf ausgeübt	17	5,0	7,7
Urlaub	13	3,8	13,7
für die Familie gesorgt	2	0,6	0,9
Schwangerschaft/Kindererziehung	1	0,3	0,5
Sonstiges	10	2,9	4,5
Nennungen insgesamt	342	100,0	155,5
Nennungen pro Person	1,6		
% _a : bezogen auf 342 Nennungen			
% _b : bezogen auf 220 Absolventen, die zwischen Schulabschluss und Studienbeginn einer Tätigkeit nachgegangen sind und die Frage beantwortet haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

⁹ $h = \text{€ } 4.000,00$, $md = \text{€ } 3.500$.

2 Studienverlauf

2.1 Hochschulreifezeugnis

Die Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften haben ihr hiesiges Studium mit einem recht ordentlichen Abiturzeugnis begonnen, wie Abbildung 2.1 belegt.

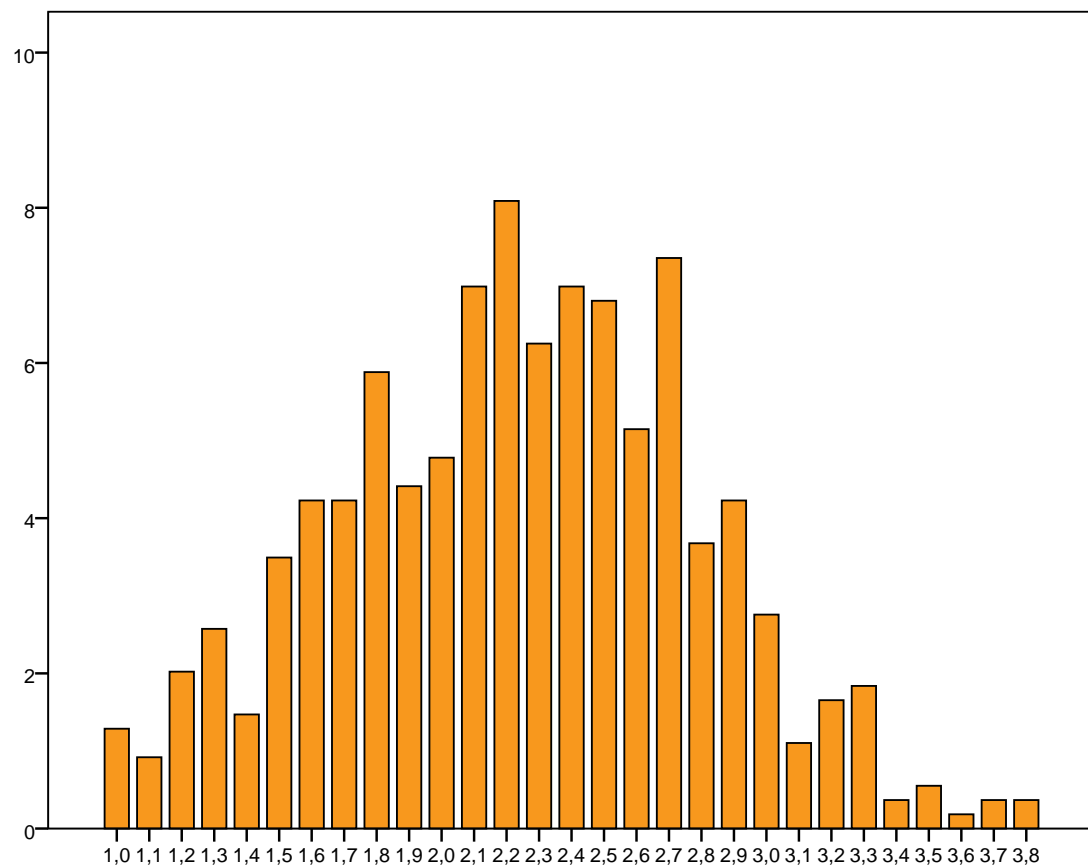


Abbildung 2.1: „Nennen Sie bitte die Durchschnittsnote Ihres Hochschulreifezeugnisses“ [Prozent]

$m=2,2$, $s=0,6$, $md=2,2$, $h=2,2$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=544]

Die Quartile zeigen, dass jeweils ein Viertel der Absolventen zum Studienbeginn eine Abiturnote zwischen 1,0 und 1,8 (q_1), 1,9 und 2,2 (q_2), 2,3 und 2,6 (q_3) sowie, schließlich, zwischen 2,7 und 3,8 aufweist.

2 Studienverlauf

Differenzieren wir die Abiturnotendurchschnitte nach Geschlechtszugehörigkeit, Studiengang und Befragtenpopulation, ergibt sich die folgende Übersicht:

- **Geschlechtszugehörigkeit:** Absolventinnen: $m=2,2$ ($s=0,5$), Absolventen: $m=2,4$ ($s=0,5$) – $T=4,7$ ***.
- **Studiengang:** (Ehemalige) „IBSler“: $m=1,6$ ($s=0,5$), „WInf“: $m=2,0$ ($s=0,3$), „Sozök“: $m=2,2$ ($s=0,5$), „WiWi“: $m=2,3$ ($s=0,6$) – $F=17,4$ ***.
- **Befragtenpopulation:** Erstbefragte: $m=2,2$ ($s=0,5$), „Panelisten“: $m=2,3$ ($s=0,6$) – $T=0,6$ ^{n.s.}.

Nach Geschlechtszugehörigkeit und gewähltem Studiengang sind demnach statistisch höchst signifikante Abiturnotenunterschiede zu beobachten, nach Befragtenstatus nicht.

2.2 Studienbeginn, -ende und -dauer sowie -unterbrechungen

Bachelorstudienbeginn und -ende der befragten Absolventen gehen aus Tabelle 2.1 hervor.

Tabelle 2.1: Studienbeginn und -ende

Semester	Studienbeginn		Studienende	
	n	%	n	%
WS 2006/07	33	6,0	—	—
SS 2007	1	0,2	—	—
WS 2007/08	36	6,6	—	—
SS 2008	1	0,2	—	—
WS 2008/09	32	5,9	1	0,2
SS 2009	—	—	17	3,1
WS 2009/10	48	8,8	5	0,9
SS 2010	1	0,2	23	4,2
WS 2010/11	40	7,3	8	1,5
SS 2011	18	3,3	22	4,0
WS 2011/12	67	12,2	12	2,2
SS 2012	17	3,1	32	5,9
WS 2012/13	109	19,9	14	2,6
SS 2013	1	0,2	19	3,5
WS 2013/14	127	23,2	15	2,7
SS 2014	—	—	38	6,9
WS 2014/15	15	2,7	24	4,4
SS 2015	—	—	63	11,5
WS 2015/16	1	0,2	53	9,7
SS 2016	—	—	89	16,3
WS 2016/17	—	—	55	10,1
SS 2017	—	—	57	10,4
insgesamt	547	100,0	547	100,0

kA: $n=2$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

2 Studienverlauf

Im Schnitt benötigten die Bachelorabsolventen $m=7,4$ Semester ($s=1,3$) für ihr Studium. Immerhin ein gutes Viertel – 27,6 Prozent – schaffte es in der vorgesehenen Regelstudienzeit von sechs Semestern, 15,4 Prozent brauchten allerdings neun oder mehr Semester.

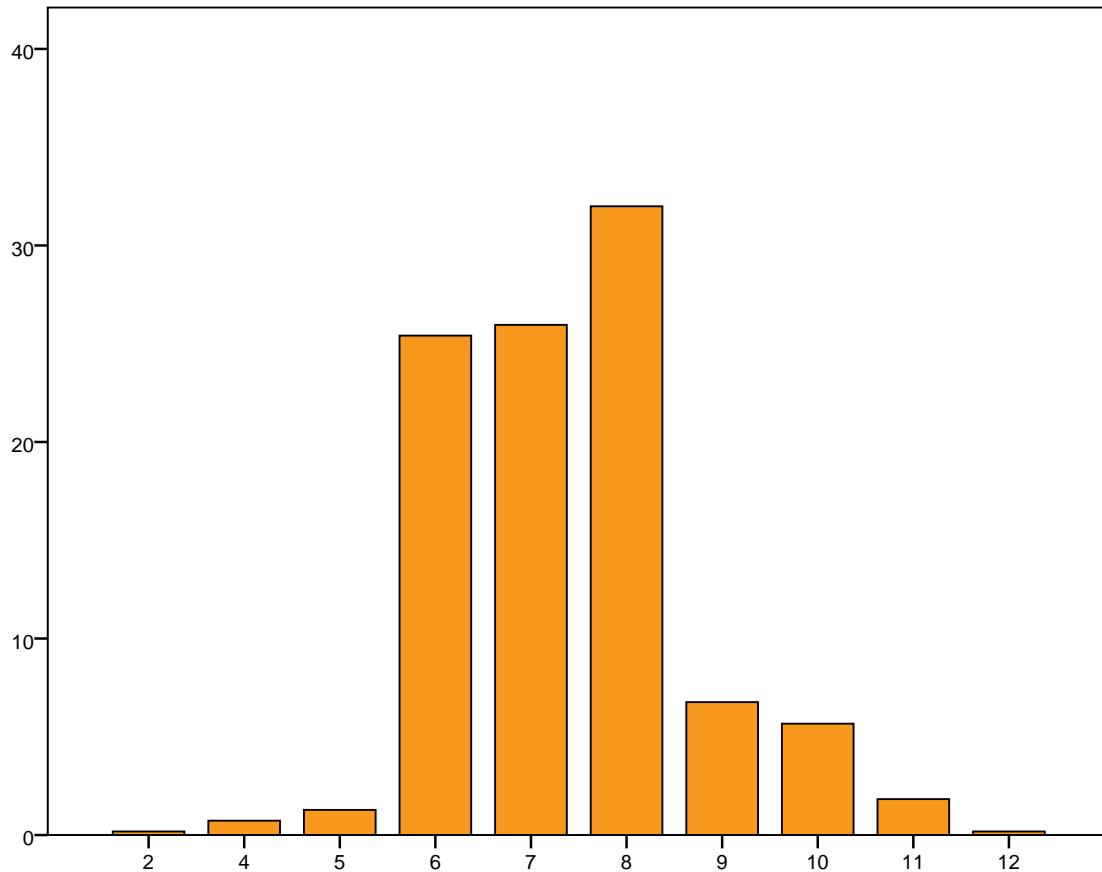


Abbildung 2.2: Dauer des absolvierten Bachelorstudiums in Semestern [Prozent]

$h=8$, $\min=2$, $\max=12$, $q_1=6$, $md=q_2=7$, $q_3=8$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [$n=547$]

- Absolventen und Absolventinnen unterscheiden sich hinsichtlich der Studiendauer nicht:¹ Beide benötigten $m=7,4$ Semester ($s=1,3$) Semester.
- Nach absolviertem Studiengang unterschieden, kamen die „WiWi“ der Regelstudienzeit am nächsten: Sie brauchten für ihr Studium $m=7,3$ Semester ($s=1,3$). Am längsten studierten mit $m=7,7$ Semestern ($s=1,4$) die „Sozök“. „IBSler“ und „WInf“ liegen mit jeweils $m=7,4$ Semestern Studiendauer ($s=1,3$ bzw. $s=1,7$) zwischen den beiden anderen Absolventengruppen.²

¹ $T=0,6$ n.s.

² $F=3,0$ *

2 Studienverlauf

- Die „Erstbefragten“ verweilen für ihr Studium etwas kürzer am FB WiWi als die „Panelisten“ – $m=7,3$ ($s=1,2$) : $m=7,5$ ($s=1,5$) – $T=1,1$ n.s.
- Wie erwartet, korreliert die Studiendauer mit der Abitur- und der Bachelorzeugnisabschlussnote: Je schlechter die entsprechende Note, desto länger die Studiendauer. Für den Zusammenhang zwischen Abiturnote und Studiendauer beträgt der Korrelationskoeffizient $r=.19^{***}$, für den Zusammenhang zwischen Bachelornote und Studiendauer errechnen wir $r=.28^{***}$.
- Auch die Durchführung eines Praktikums bzw. mehrerer Praktika verlängert die Studiendauer, wenn auch gering: $r=.14^{**}$.
- Ebenso, jedoch deutlich stärker, korreliert die Anzahl durchgeführter Auslandsaufenthalte mit der Studiendauer: $r=.48^{***}$.
- In Abhängigkeit von verschiedenen Arten der Erwerbstätigkeit neben dem eigentlichen Studium lassen sich keine statistisch signifikanten oder auch sonst nennenswerten Unterschiede in der Studiendauer erkennen.

Bündeln wir die genannten Faktoren in zwei nach „Erstbefragten“ und „Panelisten“ getrennte Modelle, ergeben sich die in den Tabelle 2.2 und 2.3 dokumentierten Befunde. Demnach erweisen sich nur zwei der in Erwägung gezogenen neun Prädiktoren für beide Subgruppen als statistisch signifikant, nämlich die „Bachelorzeugnisnote“ und ein – oder mehrere – absolvierte/r „Auslandsaufenthalt/e“: Eine schlechte Bachelorzeugnisnote verlängert also das Studium ebenso wie Auslandsaufenthalte, u. z. früher wie heute. Bei den „Erstbefragten“ ist darüber hinaus zu sehen, dass auch „Praktika“, das „Lebensalter“ und der Studiengang „Sozök“ studiengangsverlängernde Effekte mit sich führen. Wird die „Abschlussnote im Bachelorzeugnis“ um eine Note schlechter, erhöht sich die Studiendauer jeweils um den unter b ausgewiesenen Wert. Wenn man „Auslandserfahrung“ gesammelt hat, dann ist die Studiendauer um den beim Regressionskoeffizienten b ausgewiesenen Wert länger als in der jeweiligen Vergleichsgruppe.³ Welche weiteren Determinanten wir zur potenziellen Erklärung der Varianz der Studiendauer herangezogen hatten, ist jeweils in den Legenden der beiden Tabellen ausgewiesen.

Die beta-Regressionskoeffizienten sagen etwas über die relative Stärke des Einflusses der jeweiligen Variablen bei der Schätzung (=Prädiktion) der Streuung der abhängigen Variablen „Studiendauer“ aus: Der relativ stärkste Effekt geht demnach in beiden Regressionsmodellen von der „Bachelorzeugnisnote“ aus: Sie ist im „Erstbefragten“-Modell 1,6fach „gewichtiger“ als die „Auslandserfahrung“ – im „Panelisten“-Modell ist sie 1,3fach „gewichtiger“. Am zweitstärksten wirkt die „Auslandserfahrung“ auf die Studiendauer ein.⁴

³ Diese – und die im nächsten Abschnitt zum beta-Koeffizient getroffenen – Aussagen gelten jeweils bei Kontrolle der übrigen Prädiktoren.

⁴ Einschränkend ist zu sagen, dass diese Interpretation eigentlich nur beim Vorliegen metrischer Variablen zulässig ist. Davon haben wir jedoch nur drei, nämlich „Lebensalter“, „Abiturzeugnisnote“ und „Bachelorzeugnisnote“. Bei den weiteren Prädiktoren handelt es sich um binär kodierte Dummy-Variablen.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.2: (Schrittweise) OLS-Regression der Studiendauer auf ausgewählte Prädiktoren: Erstbefragte [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Bachelorzeugnisnote	0,95	0,13	0,39	7,48	.000
Auslandsaufenthalt (ja = 1)	0,61	0,12	0,25	4,94	.000
Praktikumserfahrung (ja = 1)	0,50	0,12	0,22	4,17	.000
Studiengang (Sozök = 1)	0,47	0,15	0,16	3,15	.002
Lebensalter	0,07	0,02	0,16	3,08	.002
Konstante	2,98	0,61		4,91	.000

F=43,2 ***

$R^2_{\text{korr.}} = .29$

Wegen fehlender stat. Signifikanz nicht aufgenommene Variablen: Abiturzeugnis, Geschlecht, fachnahe Nebentätigkeit, fachferne Nebentätigkeit

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=301]

Tabelle 2.3: (Schrittweise) OLS-Regression der Studiendauer auf ausgewählte Prädiktoren: Panelisten [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Bachelorzeugnisnote	0,92	0,25	0,25	3,72	.000
Auslandsaufenthalt (ja = 1)	0,61	0,22	0,19	2,85	.005
Konstante	5,35	0,55		9,69	.000

F=9,6 **

$R^2_{\text{korr.}} = .07$

Wegen fehlender stat. Signifikanz nicht aufgenommene Variablen: Abiturzeugnis, Geschlecht, fachnahe Nebentätigkeit, fachferne Nebentätigkeit, Studiengang, Praktikumserfahrung, Lebensalter

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=211]

N=166 bzw. 30,2 Prozent der Absolventen haben sich während ihres Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften beurlauben lassen, u. z. im Schnitt für $m=1,2$ Semester ($s=0,6$). Als Gründe für die Beurlaubung werden vor allem Auslandsaufenthalte – $n=102$ bzw. 61,4 Prozent – und Praktika – $n=83$ bzw. 50,0 Prozent – genannt. N=28 Absolventen haben sich für Beides beurlauben lassen.

2.3 Berufs- und Praxisbezug der Lehre

Wie schätzen die Bachelorabsolventen angesichts der mittlerweile gemachten Erfahrungen die „Employability“ des Studiums am FB Wirtschaftswissenschaften ein? Einige Befunde dazu sind im nachfolgenden Abschnitt zusammengestellt.

Neun von zehn befragten Absolventen geben an, begleitend zu ihrem Studium praktische Erfahrungen erworben zu haben.⁵ Folgende studienbegleitenden Tätigkeiten haben sie ausgeübt:

Tabelle 2.4: „Welche praktischen Erfahrungen hatten Sie begleitend zu Ihrem Studium erworben?“

Tätigkeiten	n	% ^a	% ^b
Fachnahe Nebentätigkeit	287	29,8	57,6
Praktika	255	26,5	51,2
Fachfremde Nebentätigkeit	245	25,4	49,2
Stud. Hilfskraft (Tutor)	62	6,4	12,4
Stud. Hilfskraft (Forschung)	57	5,9	11,4
Stud. Hilfskraft (Verwaltung)	57	5,9	11,4
Nennungen insgesamt (n)	963	100,0	193,4
Nennungen pro Person	1,9		
% ^a : bezogen auf 963 zustimmende Nennungen			
% ^b : bezogen auf 498 Absolventen			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Demzufolge war mehr als die Hälfte der Absolventen neben dem Studium mit „fachnahen“ Tätigkeiten beschäftigt, fast ebenso viele mit der Durchführung von Praktika und mit „fachfremden“ Beschäftigungen. Hinzu kommt, dass mehr als jeder zehnte Absolvent lehrstuhl-nah als studentische Hilfskraft gearbeitet hat.

Nach Geschlechtszugehörigkeit kontrolliert, zeigen sich geringfügige Abweichungen zwischen Studentinnen und Studenten, wobei die Erstgenannten sich fast durchgängig und z. T. statistisch signifikant häufiger in der Praxis bewegt haben: So bei Praktika – $\Phi = .12^{**}$ –, als „forschende“ studentische Hilfskräfte – $\Phi = .11^*$ – sowie als „fachnah außeruniversitär Beschäftigte“ – $\Phi = .10^*$.

Unterschiede nach Studiengang sind in Tabelle 2.5 zu finden.⁶ Insgesamt ist der gesammelte „Erfahrungsschatz“ beträchtlich.

⁵ N=51 oder 9,3 Prozent haben exklusiv „nur“ studiert.

⁶ Dabei sind die Angaben für die WInf mit Vorsicht zu interpretieren, beziehen sie sich schließlich nur auf N=4 Fälle bei den Praktika und N=6 bei den anderen Nebentätigkeiten.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.5: Praktische Erfahrungen neben dem Studium nach Studiengang

Nebentätigkeit Studiengang	Tutor %	Verwaltung %	Forschung %	fachnah %	fachfremd %	Praktika %
WiWi	10,0	9,0	7,7	66,9	47,9	43,9
IBS	13,3	16,7	13,3	46,7	43,3	65,6
Sozök	20,0	18,4	23,2	48,0	64,0	48,9
WInf	33,3	16,7	0,0	83,3	50,0	50,0
insgesamt (n)	62	57	57	287	245	255

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Inwieweit trug, neben „fachnahen“ und „Praktikumstätigkeiten“, am FB Wirtschaftswissenschaften *das Studium an sich* dazu bei, die oft beklagte „Kluft“ zwischen Theorie und Praxis zu überwinden? Tabelle 2.6 gibt wieder, wie viele Bachelorstudierende die verschiedenen diesbezüglichen praxisorientierten Lehrangebote wahrgenommen haben.

Tabelle 2.6: „Die Verknüpfung von Theorie und Praxis wurde in meinem Studiengang umgesetzt durch“:

Lehrangebot	n	% ^a	% ^b
Gastvorträge	419	22,9	79,8
Praxisorientierte Fallbeispiele in Modulen	372	20,3	70,9
Wahlmöglichkeiten an Modulen, sich im angestrebten beruflichen Tätigkeitsfeld zu spezialisieren	307	16,7	58,5
Lehrbeauftragte aus der Praxis	236	12,9	45,0
Praxisbezogene Projektarbeiten	231	12,6	44,0
Bachelorarbeit mit Praxispartnern	201	11,0	38,3
Exkursionen	67	3,7	12,8
Nennungen insgesamt (n)	1.833	100,0	349,1
Nennungen pro Person	3,5		

%^a: bezogen auf 1.833 zustimmende Nennungen

%^b: bezogen auf 525 Absolventen, die wenigstens eines dieser Lehrangebote genannt haben

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Am verbreitetsten sind offensichtlich „Gastvorträge“: Acht von zehn Absolventen haben sie zumindest registriert, wenn nicht erlebt. Mehr als zwei Drittel berichten von der Integration „Praxisorientierter Fallstudien“ in ihr Studium, drei Fünftel von „Wahlmöglichkeiten“ an Modulen zur Spezialisierung auf bestimmte Tätigkeitsfelder. „Lehrbeauftragten aus der Praxis“ und „praxisbezogene Projektarbeiten“ werden von knapp der Hälfte der Befragten angeführt. „Praxispartner“ für die Anfertigung der Bachelorarbeit geben zwei Fünftel an. „Exkursionen“ werden von einem Achtel als Gelegenheit genannt, um Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen.

2 Studienverlauf

Im Vergleich zur letzten Bachelorabsolventenumfrage aus dem Jahr 2015 wird die Reihenfolge der quantitativen Bedeutsamkeit der einzelnen Praxiskomponenten 2017 repliziert. Die relative Anzahl an Nennungen der verschiedenen Lehrangebote ist allerdings durchgängig reduziert (vgl. Wittenberg und Bettzüge, 2016, S. 22) – ebenso die durchschnittlichen „Nennungen pro Person“, u. z. von $m=3,8$ auf $m=3,5$.

Analysieren wir die verschiedenen praxisorientierten Lehrformen wiederum nach Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang, ist hier zu berichten, dass sich weibliche und männliche Bachelorabsolventen in der Rückschau auf die in der Diskussion stehenden Lehrangebote nicht unterscheiden.

In den Studiengängen stellt sich die Lage wie in Tabelle 2.7 wiedergegeben dar. Wie zu erkennen ist, ist die Varianz z. T. groß und in vier der sieben Lehrangebote statistisch signifikant. Jeder Studiengang weist spezifische Besonderheiten auf. Beispielsweise wird im Studiengang „IBS“ das Angebot von „Gastvorträgen“ von neun von zehn ehemalig Studierenden als Theorie und Praxis verknüpfend hervorgehoben – „Exkursionen“ hingegen nur von jedem Fünfzehnten. Oder „praxisbezogene Projektarbeiten“: Unter den ehemaligen „A&P“- und „IBS“-Studierenden erhalten sie von rund zwei Fünfteln eine Praxis und Theorie verbindende Funktion attestiert – unter den „WInf“ und „Sozök“ liegt die diesbezügliche Zustimmung dagegen bei knapp zwei Drittel.

Tabelle 2.7: Verknüpfung von Theorie & Praxis in der Lehre nach Studiengang: Zustimmung zum Statement „Die Verknüpfung von Theorie und Praxis wird in meinem Studiengang durchgesetzt durch...“

Studiengang Lehrangebot	WiWi	IBS	Sozök	WInf	insgesamt		
	%	%	%	%	%	n	V
Gastvorträge	86,3	93,8	59,1	75,0	80,0	419	.30 ***
praxisbez. Fallbeisp. in Modulen	70,1	84,4	70,6	87,5	71,4	372	.09 n. s.
Lehrbeauftragte a. d. Praxis	50,7	32,3	34,4	62,5	45,8	236	.16 **
Spezialisierungsmög. in Modulen	59,3	48,4	63,5	50,0	59,5	307	.07 n. s.
praxisbez. Projektarbeiten	36,7	41,9	67,5	62,5	44,9	231	.27 ***
Bachelorarbeit m. Praxispartner	43,1	19,4	32,8	62,5	39,4	201	.15 *
Exkursionen	13,6	6,5	13,4	12,5	13,1	67	.05 n. s.

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Die Bewertung der praxisorientierten Lehrangebote im Hinblick darauf, ob sie den Praxisbezug des Studiums tatsächlich steigern, ist in Abbildung 2.3 zu sehen. Sie zeigt, dass in der Perspektive der ehemaligen Bachelorstudierenden alle oben aufgeführten Lehrformen sehr wohl den Praxisbezug des Studiums zu steigern vermögen, wobei dies am stärksten auf das „Schreiben der Bachelorarbeit im Kontakt mit einem Praxispartner“ zutrifft: $m=2,0$ ($s=1,0$). Mit „Gastvorträgen“ und „praxisorientierten Fallbeispielen in Modulen“ wird aus Sicht der Befragten das Ziel der Steigerung des Praxisbezuges des Studiums am wenigsten erreicht – Mittelwerte von $m=2,4$ ($s=1,0$ und $s=0,9$) belegen aber, dass auch diese Lehrformen durchaus als „zielführend“ angesehen werden.

2 Studienverlauf

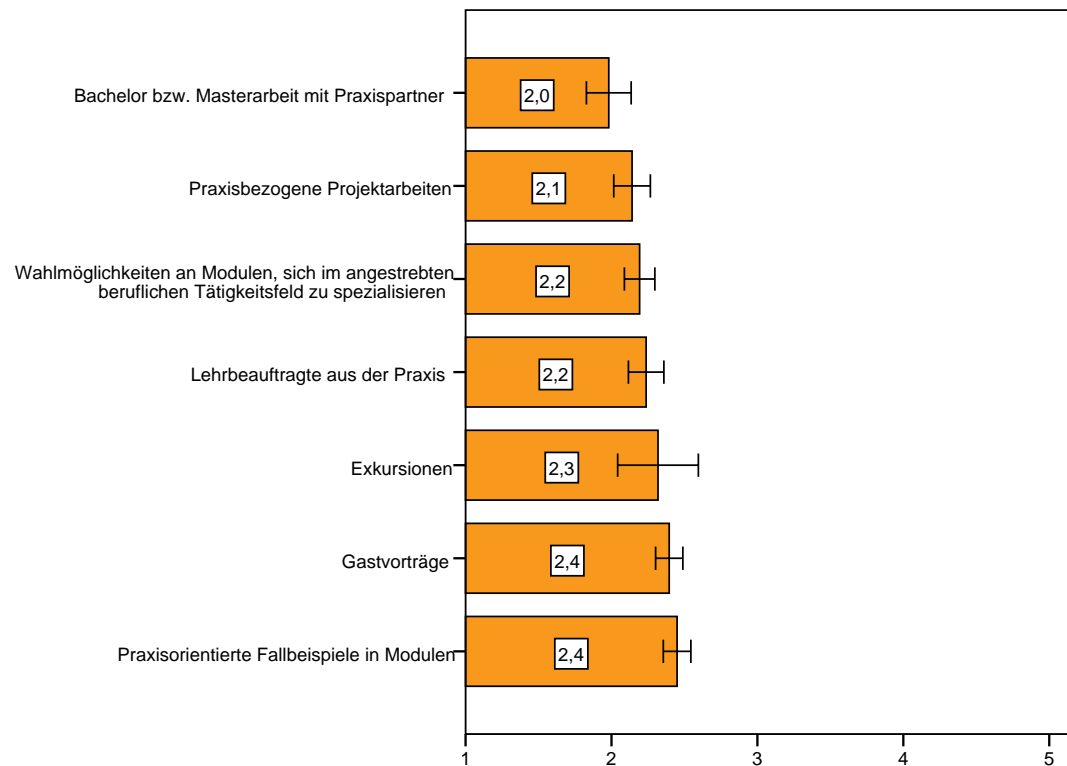


Abbildung 2.3: „Diese praxisbezogenen Veranstaltungen steigerten den Praxisbezug in meinem Studium:“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratingskalen von 1=„trifft voll und ganz zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n von n=88 (Exkursionen) bis n=427 (Gastvorträge)]

Tabelle 2.8 dokumentiert, dass sich die Studiengänge in dieser Hinsicht stark ähneln. Statistisch signifikant unterscheidet sich kein einziges Angebot zwischen den Studiengängen. Ungeachtet dessen ist auch einige Varianz zu beobachten. So variieren die Mittelwerte bezüglich der „Bachelorarbeit mit Praxispartner“ zwischen $m_{\min}=1,9$ und $m_{\max}=2,6$: Hier stehen sich insbesondere „WiWi“ auf der einen sowie und „IBSler“ auf der anderen Seite gegenüber. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang aber sicherlich auch, dass die „IBSler“ nahezu durchgängig die angebotenen Lehr- und Lernformen kritischer als die Absolventen der anderen Studiengänge sehen. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass die „WInf“ bei drei der sieben Möglichkeiten weniger als fünf Antwortende aufweisen und Mittelwerte deswegen dort nicht ausgewiesen sind.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.8: „Diese praxisbezogenen Veranstaltungen steigerten den Praxisbezug in meinem Studium“ nach Studiengang [m, F]

Studiengang Lehrangebot	WiWi	IBS	Sozök	WInf	insgesamt		
	m	m	m	m	m	n	F
Gastvorträge	2,4	2,3	2,6	2,3	2,4	412	1,0 ^{n.s.}
praxisbez. Fallbeisp. in Modulen	2,4	2,6	2,5	2,4	2,5	367	0,3 ^{n.s.}
Lehrbeauftragte a. d. Praxis	2,2	2,7	2,5	2,4	2,2	240	2,4 ^{n.s.}
Spezialisierungsmög. in Modulen	2,2	2,4	2,1	—	2,2	306	1,5 ^{n.s.}
praxisbez. Projektarbeiten	2,2	2,2	2,1	2,6	2,1	234	0,6 ^{n.s.}
Bachelorarbeit m. Praxispartner	1,9	2,6	2,2	—	2,0	162	1,7 ^{n.s.}
Exkursionen	2,3	2,5	2,2	—	2,3	69	0,8 ^{n.s.}

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Tabelle 2.9 gibt die Nutzung von speziell für die Steigerung des Praxisbezuges angebotenen Veranstaltungen wieder. In dieser Hinsicht herausragend sind die beiden ersten Angebote, nämlich „studiengangsübergreifende Gastvorträge“ und „Infoveranstaltungen potenzieller Arbeitgeber“, die jeweils von mehr als der Hälfte der Absolventen während ihrer Studienzeit genutzt worden waren. Die drei vom „Career Service“ des FB WiWi verantworteten Veranstaltungen – „Brown Bag Talk“, „Patenschaftsprogramm“ und das Seminar „Wie praktisch?!“ – konnten dagegen nur etwa jeden zehnten – und weniger – Absolventen zur Teilnahme motivieren. Bei „Wie praktisch?!“ ist auch der Anteil an Absolventen, dem dieses Angebot „unbekannt“ ist, mit nahezu zwei Drittel der Nennungen am größten. Von den Lehrstühlen organisierte „Alumnivorträge“ haben etwa jeden achten ehemaligen Studierenden attrahiert.

Tabelle 2.9: „Und welche Praxisangebote von den nachstehenden haben Sie selbst genutzt?“

Praxisangebote	Nutzung						insgesamt	
	ja		nein		unbekannt		n	%
	n	%	n	%	n	%		
Studiengangsübergreifende Gastvorträge	284	53,9	171	32,4	72	13,7	100,0	527
Infoveranstaltungen potenzieller Arbeitgeber	265	50,3	187	35,5	75	14,2	100,0	527
Podiumsdiskussionen	117	22,3	306	58,3	102	19,4	100,0	525
Alumnivorträge	63	12,0	330	62,9	132	25,1	100,0	525
Brown Bag Talk	58	11,1	238	45,4	228	43,5	100,0	524
Patenschaftsprogramm	50	9,5	338	64,4	137	26,1	100,0	525
„Wie praktisch?!“	19	3,6	164	31,4	339	64,9	99,9	522

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Die Bewertung dieser speziellen Veranstaltungen im Hinblick auf ihren Theorie-Praxis-verknüpfenden Impetus fällt, wie Abbildung 2.4 belegt, im Vergleich mit Abbildung 2.3, S. 24, recht ähnlich aus. Den „Podiumsdiskussionen“ allerdings wird am ehesten eine imaginierte Theorie-Praxis-Verknüpfungskraft abgesprochen. Aber auch diesbezüglich

2 Studienverlauf

wird der theoretische Mittel von $m=3$ noch unterschritten.

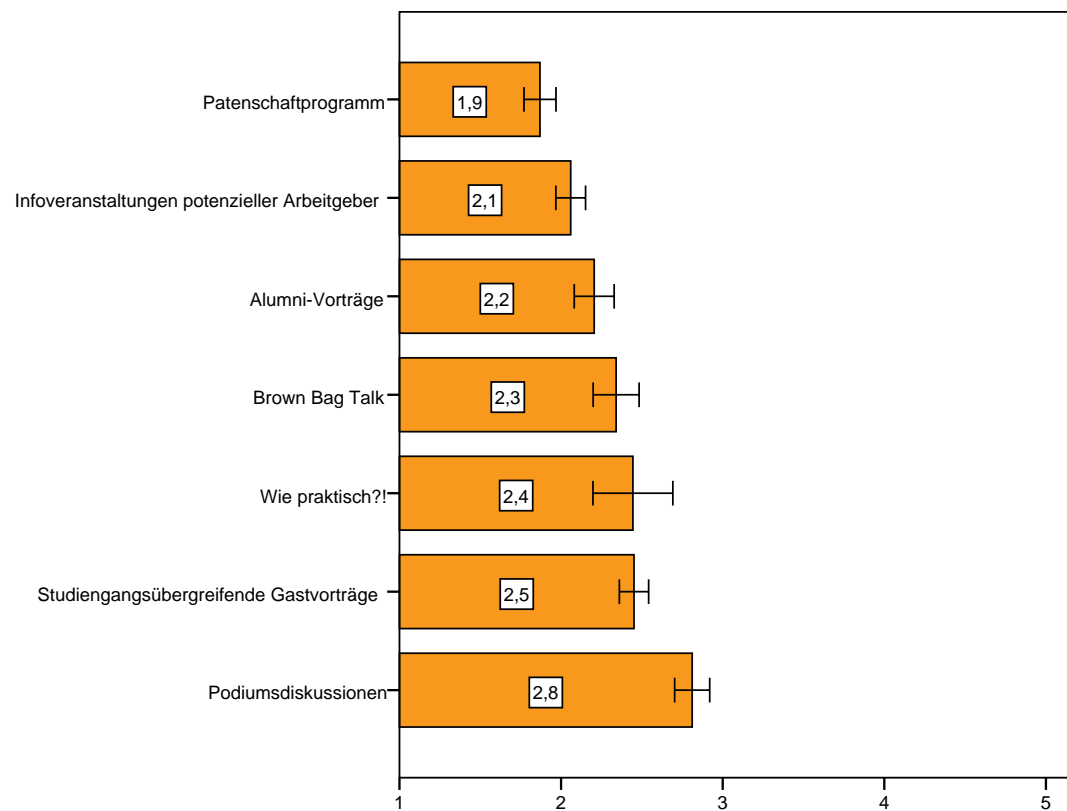


Abbildung 2.4: „Inwieweit können diese Praxisangebote Ihrer Meinung nach einen Beitrag zur Verknüpfung von Theorie und Praxis leisten?“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratingskalen von 1=„sehr stark“ bis 4=„überhaupt nicht“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n von n=54 („Wie praktisch?!“) bis n=368 (Studiengangübergreifende Gastvorträge)]

2.4 Bachelorarbeit

Die Antworten auf die Frage: „Bei welchem Lehrstuhl / welcher Professur haben Sie Ihre Bachelorarbeit geschrieben?“, lassen 43 Bereiche / Professuren erkennen, in bzw. bei denen die Absolventen ihre Bachelorarbeiten verfasst hatten (vgl. Tabelle 2.10).

Am stärksten für die Bachelorarbeit nachgefragt sind Themen aus dem Bereich „Wirtschaftspädagogik“, der insgesamt $n=87$ Absolventen angezogen hat.⁷ Es folgen „Gesundheitsmanagement“ – $n=33$ –, „Rechnungswesen & Controlling“ – $n=29$ –, „Steuerlehre“ und „Soziologie & Empirische Sozialforschung“ – je $n=26$ –, „Marketing“ – $n=24$ – sowie „Wirtschaftsinformatik II“ – $n=23$. Vierzehn weitere Lehrstühle oder Professuren

⁷ Die Vorliebe für „Wirtschaftspädagogik“ liegt wohl insbesondere daran, dass B.A. und M.A. zusammen die erste Staatsprüfung ersetzen: Sie sind damit Voraussetzung für den Eintritt in den Schuldienst.

2 Studienverlauf

attrahierten jeweils mehr als zehn Studierende für die Anfertigung ihrer Bachelorarbeit. Insgesamt ist per Inspektion von Tabelle 2.10 weiterhin eine starke Dominanz betriebswirtschaftlicher Fächer bei der Themenwahl von Bachelorarbeiten zu konstatieren.

Tabelle 2.10: „Bei welchem Lehrstuhl / welcher Professur haben Sie Ihre Bachelorarbeit geschrieben?“

Arbeitsbereich	n	%
Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen ...)	15	2,8
BWL, insb. Finanzierung und Banken	6	1,1
BWL, insb. Gesundheitsmanagement	33	6,1
BWL, insb. Industriebetriebslehre	16	3,0
BWL, insb. Industrielles Management	9	1,7
BWL, insb. Internationales Management	15	2,8
BWL, insb. Logistik	1	0,2
BWL, insb. Marketing	24	4,5
BWL, insb. Rechnungswesen & Controlling	29	5,4
BWL, insb. Rechnungswesen & Prüfungswesen	12	2,2
BWL, insb. Steuerlehre	26	4,8
BWL, insb. Supply Chain Management	3	0,6
BWL, insb. Unternehmensführung	13	2,4
BWL, insb. Versicherungsmarketing (Stiftungslehrstuhl)	6	1,1
Corporate Sustainability Management	17	3,2
Empirische Wirtschaftssoziologie	15	2,8
Ernst & Young Stiftungs-Juniorprof. f. Wirtschaftsforschung	1	0,2
Gesundheitsökonomie	5	0,9
Internat. Business & Society Relations (Schwerpunkt Lateinamerika)	17	3,2
Kommunikationswissenschaft	16	3,0
Marketing Intelligence (GfK-Stiftungslehrstuhl)	16	3,0
Personalmanagement & Arbeitsorganisation (AUDI-Lehrprofessur)	15	2,8
Psychologie, insbes. Wirtschafts- & Sozialpsychologie	12	2,2
Soziologie & Emp. Sozialforschung	26	4,8
Statistik & emp. Wirtschaftsforschung	7	1,3
Statistik & Ökonometrie	2	0,4
Steuerrecht & Öffentliches Recht	5	0,9
Technologiemanagement	1	0,2
Verhaltensökonomie	3	0,6
Versicherungswirtschaft & Risikomanagement	7	1,3
Versorgungsmanagement	5	0,9
VWL, insb. Arbeitsmarkt- & Regionalpolitik	4	0,7
VWL, insb. Arbeitsökonomie (Stiftungslehrstuhl)	3	0,6
VWL, insb. emp. Mikroökonomie (Stiftungslehrstuhl)	1	0,2
VWL, insb. Finanzwissenschaft	5	0,9
VWL, insb. Makroökonomik	1	0,2
VWL, insb. Sozialpolitik	10	1,9
VWL, insb. Wirtschaftspolitik	4	0,7
Wirtschaftsinformatik, insb. Innovation & Wertschöpfung	13	2,4
Wirtschaftsinformatik, insb. im Dienstleistungsbereich	9	1,7
Wirtschaftsinformatik, insb. IT-Management	23	4,3
Wirtschaftspädagogik (Professur für ...)	14	2,6
Wirtschaftspädagogik & Personalentwicklung	73	13,6
insgesamt	538	100,0
Ich weiß es nicht mehr	11	2,0

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

2.5 Universitäre ehrenamtliche Tätigkeiten während des Studiums

Wie wir weiter oben bereits gesehen hatten – vgl. Tabelle 2.4, S. 21 –, waren rund neun von zehn Absolventen während ihres Bachelorstudiums am FB Wirtschaftswissenschaften nebenbei erwerbstätig, u. z. 55,5 Prozent „überwiegend während der gesamten Studiendauer“, 23,0 Prozent „während Teilen des Studiums“ und 12,3 Prozent „nur gelegentlich“.

Ein Viertel der Absolventen – exakt 25,1 Prozent – gibt an, sich an der Universität während ihres Bachelorstudiums – auch – „ehrenamtlich engagiert“ zu haben. Das Engagement streut breit; an der Spitze der Nennungen finden sich Tätigkeiten in der Fachschaftsinitiative „FSI“.

Tabelle 2.11: „Haben Sie sich während Ihres Bachelorstudiums ehrenamtlich an der Universität engagiert?“ [Mehrfachangaben]

Ehrenamtliches Engagement	n	% _a	% _b
Fachschaftsinitiative (FSI) WiSo – die Studierendenvertretung	20	13,8	15,5
Marketing zwischen Theorie und Praxis e. V. (MTP)	17	11,7	13,2
AIESEC	16	11,0	12,4
Int-WiSo e. V.	15	10,3	11,6
Der Trichter – das Studierendencafé in der Findelgasse	14	9,7	10,9
Börsenverein WiSo Nürnberg (bwn)	13	9,0	10,1
Studenten-Service (STS)	9	6,2	7,0
RCDS – Die Studentenvertretung	8	5,5	6,2
START	3	2,1	2,3
Junior Consulting Team Nürnberg (JCT)	2	1,4	1,6
Sonstiges	28	19,3	21,7
Nennungen insgesamt	145	100,0	112,4
Nennungen pro Person	1,1		
% _a : bezogen auf 145 Nennungen			
% _b : bezogen auf 129 Absolventen, die einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachgegangen sind			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

2.6 Finanzierung des Studiums

Bei der Finanzierung des Studiums herrscht eine „Mischfinanzierung“ vor: Im Schnitt nennen die Befragten drei verschiedene Finanzierungsquellen, wie Tabelle 2.12 belegt. In erster Linie konnten die befragten Bachelorabsolventen auf die Unterstützung durch Verwandte und Partner bauen: Nahezu jeder Absolvent griff darauf zurück. Für zwei Fünftel der Absolventen war die Unterstützung durch Verwandte zugleich die wichtigste Quelle zur Finanzierung ihres Studiums.

2 Studienverlauf

An zweiter Stelle folgt die Finanzierung des Studiums durch „eigene Erwerbstätigkeit“: Vier von fünf der Absolventen nennen diese Finanzierungsquelle – und für zwei Fünftel der Befragten ist sie zugleich die wichtigste.

„Eigene Ersparnisse“ musste mehr als die Hälfte der Befragten angreifen, um ihr Bachelorstudium zu finanzieren. Im Kanon der „wichtigsten Finanzierungsquellen“ spielen die „eigenen Ersparnisse“ allerdings nur eine nachgeordnete Rolle.

Hinzuweisen ist noch auf die Förderung gemäß BAföG: Zwar wurde „nur“ jeder fünfte Bachelorabsolvent dadurch in seinem Studium unterstützt – immerhin für jeden neunten war BAföG jedoch die wichtigste Finanzierungsquelle des Bachelorstudiums.

Tabelle 2.12: „Welches waren die (wichtigsten) Quellen, aus denen Sie Ihr Studium finanziert haben?“ [Mehrfachangaben]

Finanzierungsquellen	Mehrfachangaben		wichtigste Quelle	
	n	%	n	%
Eltern / Verwandte / Partner	486	93,4	218	41,9
eigene Erwerbstätigkeit	434	83,5	202	38,9
Ersparnisse	284	54,6	22	4,2
Ferienjobs	142	27,3	8	1,5
BAföG	113	21,7	59	11,4
Stipendium	46	8,8	7	1,4
Rente	17	3,3	1	0,2
Sonstiges	3	0,6	3	0,6
Nennungen insgesamt	927	314,2	520	100,1
Nennungen pro Person	2,9			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

2.7 Bachelorzeugnisnote

Wie Abbildung 2.5 sehr schön visualisiert, nähert sich die Verteilung der Abschlussnote im Bachelorzeugnis einer Normalverteilung mit den Minimal- und Maximalwerten bei 1,0 und 3,4.⁸ Der Mittelwert des Bachelorzeugnisses ist sogar besser als jener der Abiturnote.⁹

⁸ Die Quartile zeigen, dass jeweils ein Viertel der Absolventen eine Bachelorzeugnisnote zwischen 1,0 und 1,8 (q_1), 1,9 und 2,1 (q_2), 2,2 und 2,4 (q_3) sowie, schließlich, zwischen 2,5 und 3,4 aufweist.

⁹ Vgl. Abbildung 2.1, S. 16.

2 Studienverlauf

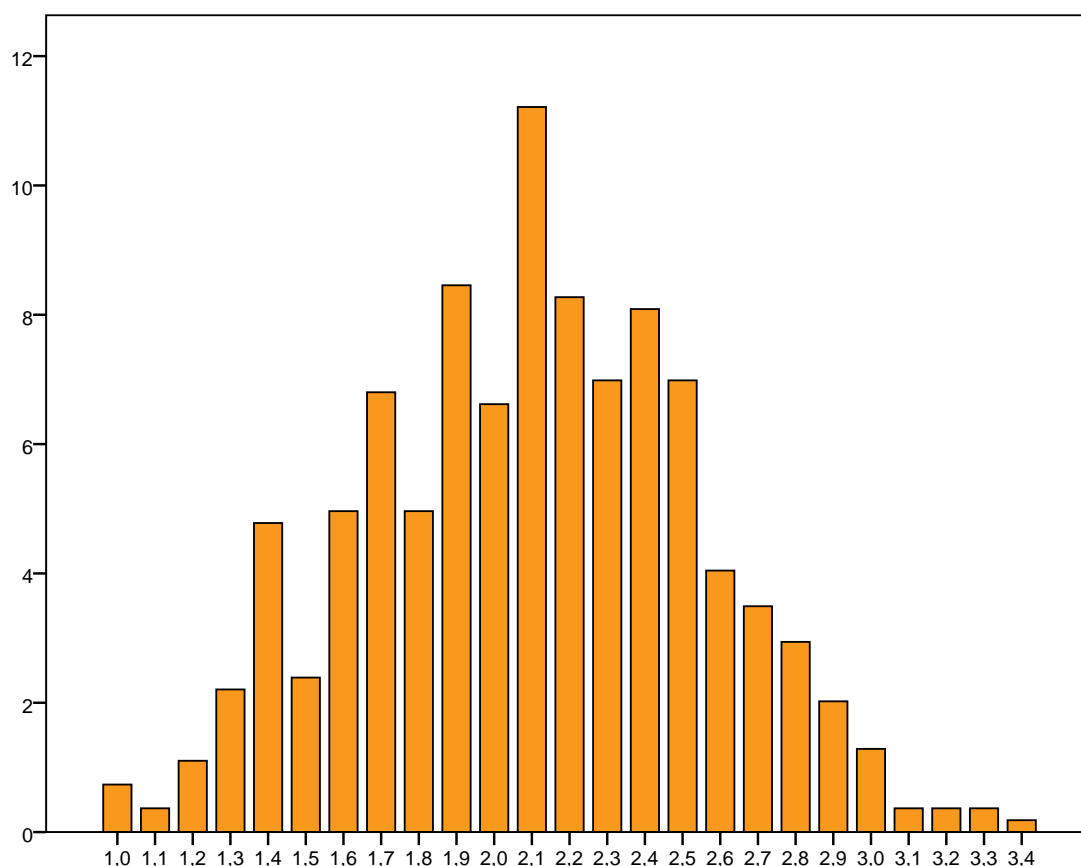


Abbildung 2.5: „Welche Gesamtnote haben Sie in Ihrem Bachelorzeugnis erzielt?“
[Prozent]

$m=md=h=2,1$, $s=0,5$, $\min=1,0$, $\max=3,4$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=544]

Differenzieren wir die Abschlussnote im Bachelorzeugnis nach diversen Untergruppen der Bachelorabsolventen, ergeben sich die folgenden Beobachtungen:

- Die Bachelorzeugnisnote unterscheidet sich geringfügig nach **Geschlechtszugehörigkeit**: Studentinnen weisen einen Mittelwert von $m=2,1$ ($s=0,4$), Studenten von $m=2,2$ auf ($s=0,5$).¹⁰
- Deutlichere und statistisch höchst signifikante Unterschiede treten in Abhängigkeit vom **Studiengang** hervor: Den besten Bachelorzeugnisnotendurchschnitt nennen IBS-Absolventen: $m=1,7$ ($s=0,4$), den schlechtesten „WiWi“: $m=2,2$ ($s=0,4$). „Soz-ök“ und „WInf“ liegen mit jeweils $m=2,0$ ($s=0,4$) zwischen diesen Werten.¹¹

¹⁰ $T=1,8$ n.s.

¹¹ $F=14,4$ ***.

2 Studienverlauf

- Des Weiteren: Haben die Befragten während ihres Bachelorstudiums eine **studentische Hilfskrafttätigkeit** als „Tutor“ oder als „Forscher“ am FB Wirtschaftswissenschaften ausgeführt, erzielen sie im Schnitt eine statistisch hoch bzw. höchst signifikant bessere Bachelorzeugnisnote als Studierende ohne eine solche Hilfskrafttätigkeit, u. z. jeweils $m=1,9$ ($s=0,5$) : $m=2,1$ ($s=0,4$).¹² Bei Hilfskräften mit Verwaltungsaufgaben ist kein Notenunterschied zur Vergleichsgruppe zu verzeichnen.
- Und: Waren Studierende während ihrer Studienzeit einer „**fachfremden**“ **Nebentätigkeit** nachgegangen, mussten sie dafür eine hoch signifikant schlechtere Bachelorzeugnisnote in Kauf nehmen als Studierende, die diesbezüglich abstinent waren: $m=2,2$ ($s=0,5$) : $m=2,0$ ($s=0,4$).¹³
- Auch **Masterstudierende** haben, wie zu erwarten, eine hoch signifikant bessere Bachelorzeugnisse als andere Absolventen: $m=2,0$: $m=2,2$ (beide $s=0,4$).¹⁴
- Schließlich: Die Bachelorzeugnisabschlussnote korreliert stark und statistisch höchst signifikant mit der Note der **Hochschulzugangsberechtigung**: $r=+.62^{***}$: Je besser (schlechter) die Abinote, desto besser (schlechter) auch die Bachelornote.

In den beiden, nach „Erstbefragten“ und „Panelisten“ getrennten multivariaten OLS-Regressionsmodellen (s. Tabelle 2.13 und 2.14) erweisen sich nur zwei von dreizehn in Erwägung gezogenen Prädiktoren als statistisch signifikant. Am stärksten macht sich in beiden Befragtengruppen die „Abiturnote“ bemerkbar: Je schlechter diese ausfällt, umso schlechter auch die Bachelornote. Der für die „Abiturnote“ ausgewiesene beta-Koeffizient fällt denn auch erheblich größer aus als die beta-Werte der anderen Prädiktoren. Auch die „Studiendauer“ wirkt in beiden Regressionsmodellen auf die Abschlussnote ein: Je länger die Studiendauer, desto schlechter im Schnitt die Bachelorzeugnisnote. Unter den „Panelisten“ wirkt zudem der Studiengang „WiWi“ negativ auf die Bachelorzeugnisnote ein. Bei den „Erstbefragten“ deuten die negativen Vorzeichen vor den Regressionskoeffizienten bei den übrigen Regressoren daraufhin, dass studentisches Engagement sich in Bezug auf die Bachelorzeugnisnote positiv auszahlt.¹⁵

¹² $T=4,9^{***}$ bzw. $T=3,4^{**}$.

¹³ $T=3,2^{**}$.

¹⁴ $T=2,8^{**}$.

¹⁵ Diese Aussagen gelten jeweils bei Kontrolle der übrigen Prädiktoren. Vgl. auch die in Fußnote 4, S. 19 enthaltenen Erläuterungen.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.13: (Schrittweise) OLS-Regression der Bachelorzeugnisnote auf ausgewählte Prädiktoren: Erstbefragte [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Abiturnote	0,41	0,40	0,49	10,19	.000
Studiendauer [in Sem.]	0,09	0,02	0,23	4,79	.000
Auslandsaufenthalt (ja = 1)	-0,17	0,05	-0,16	-3,54	.000
stud. Hilfskraft als Tutor (ja = 1)	-0,22	0,08	-0,13	-2,73	.007
Praktikum/a (ja = 1)	-0,12	0,05	-0,12	-2,68	.008
Masterstudium (ja = 1)	-0,10	0,05	-0,10	-2,27	.024
Konstante	0,68	0,15		4,52	.000

F=49,6 ***

$R^2_{\text{kor.}} = .47$

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Geschlechtszugehörigkeit, Lebensalter, stud. Forschungs- und Verwaltungstätigkeit, fachnahe und fachfremde Nebentätigkeit, ehrenamtliche Tätigkeit, Studiengang

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=274]

Tabelle 2.14: (Schrittweise) OLS-Regression der Bachelorzeugnisnote auf ausgewählte Prädiktoren: Panelisten [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Abiturnote	0,43	0,04	0,55	9,67	.000
WiWi (ja = 1)	0,16	0,05	0,19	3,42	.001
Studiendauer [in Sem.]	0,05	0,02	0,17	3,13	.002
Konstante	0,70	0,15		4,71	.000

F=45,7 ***

$R^2_{\text{kor.}} = .41$

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Geschlechtszugehörigkeit, Lebensalter, stud. Forschungs-, Tutoren- und Verwaltungstätigkeit, fachnahe und fachfremde Nebentätigkeit, ehrenamtliche Tätigkeit, Masterstudium

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=191]

2.8 Studienzufriedenheit: Wiederwahl und Weiterempfehlung des Studiengangs

2.8.1 Wiederwahl des Studiengangs

Tabelle 2.15 zeigt zunächst, dass rund drei Fünftel der Befragten ihren Studiengang noch einmal wählen würden, wären sie denn vor die Wahl gestellt, u. z. ohne jegliche Einschränkung. Knapp jeder Zehnte würde zwar denselben Studiengang wählen, aber bei der spezifischen Studiengestaltung eine andere Option wahrnehmen. Insgesamt können wir annehmen, dass sieben von zehn Absolventen mit ihrer Studiengangwahl zufrieden waren und noch immer sind.

Etwa jeder zwölfte Absolventen würde zwar den Studiengang noch einmal wählen, das Studium aber nicht in Nürnberg absolvieren wollen. Bei diesen $n=37$ Personen handelt es sich um die problematischen Fälle, u. z. deswegen, weil sie zwar inhaltlich das für sie richtige Fach gefunden hatten, aber offensichtlich mit der Studiensituation am FB Wirtschaftswissenschaften insgesamt wohl doch nicht so ganz zurechtkamen. Ein Fünftel der Absolventen hat sich entweder bei der Wahl des Faches vertan oder im Laufe des Studiums erkannt, dass ihm ein Studium generell nicht liegt.

Tabelle 2.15: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“

Bachelorstudiengangwiederwahl	n	%
ja, mit demselben Schwerpunkt	288	61,9
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	43	9,2
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	37	8,0
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	82	17,6
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	15	3,2
insgesamt	465	99,9
ich weiß es nicht	41	7,5
keine Angabe	43	7,8

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Absolventinnen und Absolventen optieren im Hinblick auf eine potenzielle Wiederwahl ihres Studiengangs nahezu gleich. Ob, und wenn ja, inwieweit die Wiederwahl in Abhängigkeit vom Studiengang variiert, gibt Tabelle 2.16 wieder.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.16: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“ nach Studiengang [*Spaltenprozente*]

Bachelorstudiengangwiederwahl	Studiengänge				insgesamt	
	WiWi %	IBS %	Sozök %	WInf %	n	%
ja, mit demselben Schwerpunkt	62,3	33,3	66,1	100,0	288	61,9
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	9,8	13,3	7,1	0,0	43	9,2
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	10,4	3,3	2,7	0,0	37	8,0
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	14,9	40,0	20,5	0,0	82	17,6
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	2,5	10,0	3,6	0,0	15	3,2
insgesamt (%)	99,9	99,9	100,0	100,0		99,9
insgesamt (n)	316	30	112	7	465	

V=.15 **

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Demnach sind offensichtlich die „IBSler“ am wenigsten von ihrem Studiengang in der von ihnen gewählten Form überzeugt: Nur knapp die Hälfte der Absolventen dieses Studiengangs würde sich noch einmal für den Studiengang und den Studienort Nürnberg entscheiden. Unter den „IBSlern“ ist mit 40,0 Prozent auch der Anteil jener Befragten groß, die, hätten sie die Wahl, zwar das Fach, nicht aber Nürnberg erneut wählen würden. Überraschend hoch ist auch der Anteil unter ihnen, der generell auf ein Studium verzichten würde.

Wenn wir die N=7 „WInf“-Absolventen aus der Betrachtung ausblenden, erfahren die Studiengänge „Wirtschaftswissenschaften“ und „Sozialökonomik“ ungefähr gleich viel positive Resonanz: Je knapp drei Viertel der Befragten würden ihren Studiengang erneut und in Nürnberg wählen. Unter den „Sozök“ fällt jedoch auf, dass zugleich ein Fünftel existiert, das den Studiengang generell nicht noch einmal studieren würde.

Wenn wir, diesen Aspekt damit abschließend, die Wiederwahl des Studiengangs nach dem Kriterium untersuchen, ob die Absolventen sich nach ihrem Studium für die „Praxis“ oder den „Master“ entschieden haben, zeigt sich, im Gegensatz zu früheren Erhebungen, heuer nicht nur ein berichtenswerter, sondern dazu auch statistisch höchst signifikanter Unterschied.

2 Studienverlauf

Tabelle 2.17: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“ nach Berufsausübung | Masterstudium [*Spaltenprozente*]

Status Bachelorstudiengangwiederwahl	Berufsausübende		Masterstudierende		insgesamt	
	n	%	n	%	%	n
ja, mit demselben Schwerpunkt	143	57,9	145	66,5	61,9	288
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	34	13,8	9	4,1	9,2	43
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	14	5,7	23	10,6	8,0	37
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	51	20,6	31	14,2	17,6	82
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	5	2,0	10	4,6	3,2	15
insgesamt	247	100,0	218	100,0	99,9	465

V=.22 ***

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Mit gebotener Vorsicht dürften die sich in Tabelle 2.17 abzulesenden Differenzen in Abhängigkeit vom gegenwärtigen Status tendenziell ein Indikator dafür sein, dass sich die Bachelorabsolventen am FB Wirtschaftswissenschaften eher für eine weitere akademische Ausbildung als für eine praktische Karriere vorbereitet sehen.

Leider nur n=72 Fälle können wir für die **Panelanalyse** der Wiederwahl des Studiengangs heranziehen: Es sind dies jene Personen, die an beiden Absolventenbefragungen 2015 und 2017 teilgenommen und zugleich auch die entsprechende Frage nach der Wiederwahl des Studiengangs sowohl 2015 als auch 2017 beantwortet haben. Tabelle 2.18 stellt dar, ob, und wenn ja, inwieweit Befragte in den Jahren 2015 und 2017 die Frage nach der Wiederwahl des ehemals gewählten Studiengangs gleich oder verschieden beantwortet haben. Folgendes können wir festhalten:¹⁶

- N=42 oder 89,4 Prozent jener Bachelorabsolventen, die 2015 ihren Studiengang „auf jeden Fall mit demselben Schwerpunkt noch einmal“ gewählt hätten, bestätigen diese Entscheidung auch 2017. Jeweils n=2 oder 4,3 Prozent stehen hingegen heutzutage nicht mehr ohne Einschränkung hinter ihrem Studiengang oder würden nicht noch einmal denselben Studiengang studieren wollen. Ein Befragter (2,1 Prozent) würde generell nicht noch einmal studieren wollen, um welches Fach es sich auch handeln möge.
- Unter den n=3 Befragten, die 2015 „denselben Studiengang, aber mit anderem Schwerpunkt“ noch einmal gewählt hätten, bliebe 2017 nur einer bei dieser Ent-

¹⁶ Beim verwendeten McNemar-Bowker-Test handelt es sich um die Ausweitung des McNemar-Tests für zwei dichotom-gemessene Variablen auf Variablen mit mehr als zwei Kategorien – beide entwickelt für den Fall von Messwiederholungen (=“gepaarte Stichproben“). Im vorliegenden Fall sind die Unterschiede zwischen den Stichproben in den beiden Verteilungen statistisch nicht signifikant, also mehr oder minder zufällig entstanden.

2 Studienverlauf

scheidung; zwei weitere würden nicht noch einmal den einst gewählten Studiengang wählen.

- Unter jenen n=4 Bachelorabsolventen, die 2015 kundgetan hatten, sie würden „denselben Studiengang, aber an einer anderen Hochschule“ wählen, ist die Hälfte 2017 bei diesem Urteil geblieben. Ein Absolvent ist inzwischen eines Besseren belehrt worden und würde zum Studium desselben Studiengangs an den FB Wirtschaftswissenschaften zurückkehren. Ein anderer würde nicht noch einmal den ursprünglichen Studiengang wählen wollen, sondern sich für ein anderes Fach entscheiden.
- N=7 oder 58,3 Prozent stünden auch 2017 zu ihrer Entscheidung von 2015, „ihren einst gewählten Studiengang nicht noch einmal wählen“ zu wollen. Ein Drittel ist bekehrt – und würde 2017 an den FB WiWi zurückkehren. Ein Absolvent würde sich 2017 erneut für sein Fach, aber an einer anderen Hochschule entscheiden.

Tabelle 2.18: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“:
Panel 2015 : 2017 [n]

Wiederwahl 2017	Wiederwahl des Studiengangs 2015					insgesamt	
	ja, exakt genau so	ja, mit and. Schwerpunkt	ja, an and. Hochschule	nein, nicht noch einmal	nein, kein Studium	n	%
Ja, mit demselben Schwerpunkt	42	0	1	2	1	46	63,9
Ja, aber mit anderem Schwerpunkt	2	1	0	2	0	5	6,9
Ja, aber nicht mehr an der WiSo, sondern woanders	0	0	2	1	1	4	5,6
Nein, ich würde einen anderen Studiengang wählen	2	2	1	7	3	15	20,8
Nein, ich würde nicht noch einmal studieren	1	0	0	0	1	2	2,8
insgesamt	47	3	4	12	6	72	100,0

McNemar-Bowker-Test=7,0^{n.s.}

V=.47^{***}

Warnung: Die Tabelle enthält zu viele Zellen mit erwarteten Häufigkeiten < 1, so dass der χ^2 -Test wenig aussagekräftig ist.

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfragen 2015 und 2017; Feldzeiten vom 15.9.-31.10.2015 und vom 19.10.-30.11.2017

2 Studienverlauf

- Interessant auch, dass unter den N=6 Befragten, die sich 2015 für die Kategorie „nicht noch einmal studieren“ entschieden hätten, 2017 nur noch einer erneut so urteilen würde. Die anderen 83,3 Prozent würden 2017 auf jeden Fall für ein Studium plädieren, wo und welches Fach auch immer.

2.8.2 Weiterempfehlung des Studiengangs

Hinsichtlich der Weiterempfehlung des bisher studierten Studiengangs zeigt Tabelle 2.19 zunächst, dass knapp zwei Fünftel der Befragten ihren Studiengang ohne jeglichen Vorbehalt weiterempfehlen würden. Gänzlich auf eine Weiterempfehlung verzichten würden 5,9 Prozent der Befragten. 55,9 Prozent würden doch zu Modifikationen raten.

Tabelle 2.19: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“

Bachelorstudiengangweiterempfehlung	n	%
ja, auf jeden Fall	193	38,1
ja, aber mit Einschränkungen	283	55,9
nein, auf keinen Fall	30	5,9
insgesamt	506	99,9
kA	43	7,8

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Aktuell „berufsausübende“ und „masterstudierende“ Absolventen unterscheiden sich bezüglich der Weiterempfehlung ihres einstigen Studiengangs ebenso wenig wie „Erstbefragte“ und „Panelisten“. Auch die Geschlechtszugehörigkeit der Studierenden hat auf die Weiterempfehlung des gewählten Faches keinen Einfluss, wohl aber der Studiengang, wie anhand Tabelle 2.20 zu erkennen ist.

Tabelle 2.20: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“ nach Studiengang [*Spaltenprozente*]

Bachelorstudiengangweiterempfehlung	Studiengänge				insgesamt	
	WiWi %	IBS %	Sozök %	WInf %	n	%
ja, auf jeden Fall	40,6	9,7	39,2	25,0	193	38,1
ja, aber mit Einschränkungen	53,8	74,2	56,0	75,0	283	55,9
nein, auf keinen Fall	5,6	16,1	4,8	0,0	30	5,9
insgesamt (%)	100,0	100,0	100,0	100,0		100,0
insgesamt (n)	342	31	125	8	506	

V=.13*

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Als am stärksten überzeugt von dem erfolgreich beendeten Studiengang erweisen sich erneut die ehemaligen „WiWi“- und „Sozök“-Studierenden: Sie würden ihren Studiengang zu 40,6 Prozent resp. 39,2 Prozent „auf jeden Fall“ weiterempfehlen. Die „IBSler“

2 Studienverlauf

tun sich diesbezüglich – und erneut – am schwersten: Unter ihnen würde nur jeder Zehnte seinen Studiengang „auf *jeden* Fall“, jeder Sechste hingegen „auf *keinen* Fall“ weiterempfehlen.¹⁷

In diesem Kontext, in dem es ja um die Zufriedenheit mit dem einstigen Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften geht, ist auch interessant, ob sich die Absolventen vorstellen können, ihre „Alma Mater“ zu unterstützen. Auf die Frage: „Wie ist das bei Ihnen? Könnten Sie sich vorstellen, den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zukünftig zu unterstützen, in welcher Form auch immer?“, antwortet ein gutes Fünftel – 22,5 Prozent – mit „ja“, zwei Fünftel – 39,7 Prozent – mit „nein“. Ebenfalls rund zwei Fünftel der Absolventen – 37,7 Prozent – antworten mit „ich weiss nicht“. Im Vergleich zur Umfrage aus 2015 äußern sich die Absolventen bezüglich einer imaginierten Unterstützung ihres einstigen Fachbereichs deutlich weniger enthusiastisch: Vor zwei Jahren hatten 41,0 Prozent mit „ja“, 16,0 Prozent mit „nein“ gestimmt – und 43,0 Prozent antworteten mit „ich weiss nicht“.

Die abgefragte Unterstützungsbereitschaft hängt, kaum überraschend, von der Zufriedenheit mit dem absolvierten Studium zusammen. Diejenigen Absolventen, die ihren Studiengang weiterempfehlen würden, sind, u. z. statistisch höchst signifikant, eher bereit, den Fachbereich zu unterstützen, wie Tabelle 2.21 belegt.

Tabelle 2.21: „Wie ist das bei Ihnen? Könnten Sie sich vorstellen, den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zukünftig zu unterstützen, in welcher Form auch immer?“ nach „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“ [*Spaltenprozente*]

Unterstützung	Weiterempfehlung			insgesamt	
	ja, auf jeden Fall	ja, mit Einschränkungen	nein, auf keinen Fall	n	%
ja	52,3	32,9	23,3	201	39,7
nein	17,6	23,0	50,0	114	22,5
ich weiß nicht	30,1	44,2	26,7	191	37,7
insgesamt (%)	100,0	100,1	100,0		99,9
insgesamt (n)	193	283	30	506	

V=.18 ***

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Demnach wäre die Hälfte jener, die ihren Studiengang weiterempfehlen würden, auch bereit, den Fachbereich zu unterstützen. Unter denjenigen, die ihren Studiengang „auf keinen Fall“ weiterempfehlen würden, kann sich dennoch immerhin ein knappes Viertel eine solche potenzielle Unterstützung vorstellen.

Mitglied im „Alumni-Netzwerk und Fakultätsbund der WiSo Nürnberg e. V. (afwn e. V)“ sind im Übrigen nur n=24 der befragten Absolventen (4,8 Prozent).

¹⁷ Die „WInf“ müssen wir hier wegen ihrer geringen Zahl wieder unberücksichtigt lassen.

2 Studienverlauf

Wenn wir auch hier abschließend der **Panel**-Frage nachgehen, ob sich die Einschätzung des einst studierten Studiengangs im Zuge der gemachten Berufs- oder weiterführenden Studienerfahrungen gewandelt hat, können wir für die Antwort wiederum nur wenige, dennoch ein paar mehr Fälle heranziehen, nämlich $n=83$. Noch einmal zur Erläuterung: Es sind dies jene Personen, die an beiden Absolventenbefragungen 2015 und 2017 teilgenommen und zugleich auch die entsprechende Frage nach der Weiterempfehlung des Studiengangs sowohl 2015 als auch 2017 beantwortet haben.

Aus Tabelle 2.22 können wir ablesen, ob, und wenn ja, inwieweit Befragte in den Jahren 2015 und 2017 die Frage nach der Weiterempfehlung ihres erfolgreich abgeschlossenen Studiengangs ebenso oder anders beantwortet haben.

Tabelle 2.22: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“:
Panel 2015 : 2017 [n]

Weiterempfehlung 2017	Weiterempfehlung des Studiengangs 2015			insgesamt	
	ja, auf jeden Fall	ja, aber mit Einschränkungen	nein, auf keinen Fall	n	%
Ja, auf jeden Fall	21	10	0	31	37,3
Ja, aber mit Einschränkungen	10	32	1	43	51,8
Nein, auf keinen Fall	0	5	4	9	10,8
insgesamt	31	47	5	83	99,9

McNemar-Bowker-Test= $2,7^{n.s.}$

$Tau_b=.54^{***}$

Warnung: Die Tabelle enthält zu viele Zellen mit erwarteten Häufigkeiten < 1 , so dass der χ^2 -Test wenig aussagekräftig ist.

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfragen 2015 und 2017; Feldzeiten vom 15.9.?31.10.2015 und vom 19.10.–30.11.2017

Bei näherer Betrachtung von Tabelle 2.22 ist Folgendes zu erkennen:¹⁸

- $N=21$ oder 67,7 Prozent jener Bachelorabsolventen, die 2015 ihren Studiengang „auf jeden Fall“ weiter empfohlen hätten, würden dies auch 2017 tun. $N=10$ oder 32,3 Prozent stünden heutzutage hingegen nur noch „mit Einschränkung“ hinter ihrer damaligen Empfehlung.
- 68,1 Prozent oder $n=32$ Befragte, die 2015 ihren Studiengang „mit Einschränkungen“ weiter empfohlen hätten, blieben auch 2017 bei dieser Entscheidung. Aber: Immerhin 21,3 Prozent oder $n=10$ Absolventen kommen im Nachhinein zu dem Urteil, dass sie heuer nunmehr ihren ehemaligen Studiengang „auf jeden Fall“ weiterempfehlen könnten.
- Eine, wenn auch eher marginale, positive Entwicklung ist auch unter jenen $n=5$ Probanden zu erkennen, die 2015 kundgetan hatten, sie würden ihren Studiengang

¹⁸ Zur Logik des McNemar-Bowker-Tests s. Fußnote 16, S. 35. Im vorliegenden Fall sind die Unterschiede zwischen den Stichproben in den beiden Verteilungen statistisch nicht signifikant, also vor allem durch Zufallseffekte zu erklären.

2 Studienverlauf

„auf keinen Fall“ weiterempfehlen wollen: Unter ihnen votiert 2017 einer oder 20,0 Prozent mittlerweile anders und würde jetzt den einstigen Studiengang wenigstens „mit Einschränkung“ weiterempfehlen.

3 Praxis oder Master?

Um die Frage zu beantworten, womit die Absolventen des Bachelorstudiums am FB Wirtschaftswissenschaften zur Zeit der Umfrage 2017 im täglichen Leben befasst waren, weisen wir die Antworten der Befragten getrennt nach „Erstbefragten“¹ und „Panelisten“² aus. Tabelle 3.1 zeigt die Verteilung der Antworten auf die vorgegebenen Kategorien.

Tabelle 3.1: „Was trifft auf Ihre derzeitige Situation zu?“ [Mehrfachangaben]

Befragungspopulation Ich...	Erstbefragte			Panelisten		
	n	% _a	% _b	n	% _a	% _b
bin im Masterstudium	218	53,6	69,9	28	10,0	11,8
habe eine reguläre abhängige Beschäftigung / Erwerbstätigkeit	102	25,1	32,7	188	66,9	79,3
habe einen Gelegenheitsjob	31	7,6	9,9	2	0,7	0,8
absolviere ein Praktikum / Volontariat	13	3,2	4,2	3	1,1	1,3
bin im Vorbereitungsdienst / Referendariat	12	2,9	3,8	3	1,1	1,3
bin nicht erwerbstätig und suche derzeit eine Beschäftigung	9	2,2	2,9	6	2,1	2,5
habe eine selbstständige / freiberufliche Beschäftigung	5	1,2	1,6	9	3,2	3,8
bin Hausfrau / Hausmann	2	0,5	0,6	1	0,4	0,4
bin in einer Fort- / Weiterbildung / Umschulung	1	0,2	0,3	4	1,4	1,7
promoviere	1	0,2	0,3	16	5,7	6,8
bin in Elternzeit / Erziehungsurlaub	1	0,2	0,3	9	3,2	3,8
habe meine Promotion bereits abgeschlossen	—	—	—	6	2,1	2,5
bin Trainee	—	—	—	1	0,4	0,4
Sonstiges	12	2,9	3,8	5	1,8	2,1
Nennungen insgesamt	407	100,0	132,0	281	100,0	118,6
Nennungen pro Person	1,3			1,2		
% _a : bezogen auf Anzahl an Nennungen:	407			281		
% _b : bezogen auf Anzahl der Absolventen	312			237		

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Aus den Tabellen 3.2 und 3.3 ist zu entnehmen, dass unter den n=218 bzw. n=28 Masterstudierenden etliche sind, die weiteren Beschäftigungen nachgehen: N=41 „Erstbefragte“ bzw. n=9 „Panelisten“ gehen z. B. einer „regulären abhängigen Beschäftigung“ nach – und n=25 bzw. n=1 „jobben gelegentlich“.

¹ Zur Erinnerung: Dies sind jene Befragten, die zwischen dem 1.8.2015 und dem 31.7.2017 ihr Studium erfolgreich beendet hatten – vgl. S. 11.

² Dies sind jene Befragten, die zwischen 2011 und dem 31.7.2015 ihr Studium erfolgreich beendet hatten – vgl. S. 9.

Tabelle 3.2: Kombination der ausgeübten Tätigkeiten: Erstbefragte

Tätigkeit	Masterstudium n	erwerbstätig n	Jobben n	Praktikum n	Praktikum n	arbeitslos n	selbstständig n	Trainee n	Referendar n	Fortbildung n	Promovend n	Elternzeit n	Hausfrau, mann n	Promotion n	Sonstiges n
Masterstudium	218														
erwerbstätig	41	102													
Gelegenheitsjob	25	1	31												
Praktikum	9	0	1	13											
arbeitslos	0	0	2	0	0	1									
selbstständig	4	2	2	0	0	0	5								
Trainee	0	0	0	0	0	0	0	0							
Referendariat	0	0	0	0	0	0	0	12							
Weiterbildung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1					
Promovend	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1				
Elternzeit	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1			
Hausfrau,-mann	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1		
Promotion	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Sonstiges	5	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	11

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Tabelle 3.3: Kombination der ausgeübten Tätigkeiten: Panelisten

Tätigkeit	Masterstudium	erwerbstätig	Jobben	Praktikum	Praktikumarbeitslos	selbstständig	Trainee	Referendar	Fortbildung	Promovend	Elternzeit	Hausfrau, mann	Promotion	Sonstiges
Masterstudium	28													
erwerbstätig	9	188												
Gelegenheitsjob	1	0	2											
Praktikum	1	0	0	6										
arbeitslos	1	0	0	0	9									
selbstständig	2	3	0	0	0	1								
Trainee	0	1	0	0	0	0	0							
Referendar	0	1	0	0	0	0	3							
Weiterbildung	0	1	0	0	0	0	0	0	4					
Promovend	0	11	0	0	0	0	0	0	0	16				
Elternzeit	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	9			
Hausfrau,-mann	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1		
Promotion	0	6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6	
Sonstiges	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

3 Praxis oder Master?

In Abhängigkeit vom Studiengang sind in diesem Zusammenhang keine statistisch signifikanten Unterschiede zu berichten. Das Gleiche gilt bezüglich eines potenziellen „Geschlechtszugehörigkeitseffekts“.

3.1 Praxis

N=303 Absolventen oder 55,2 Prozent der Befragten sind zur Zeit der Befragung keine Masterstudierenden (mehr), sondern anderweitig tätig – oder arbeitsuchend. Diejenigen unter ihnen, die ein Masterstudium für sich – wenigstens zunächst einmal – ausgeschlossen haben, haben wir nach den Gründen dafür gefragt. Tabelle 3.4 gibt die Antwortverteilung wieder.

Tabelle 3.4: „Ich habe kein Masterstudium gewählt, weil...“ [Mehrfachangaben]

Befragungspopulation Gründe für den Ausschluss eines Masterstudiums	Erstbefragte			Panelisten		
	n	% _a	% _b	n	% _a	% _b
ich erstmal Berufserfahrung sammeln möchte	25	33,8	56,8	19	27,5	45,2
es für meine angestrebte berufliche Position keinen Vorteil gebracht hätte	21	28,4	47,7	24	34,8	57,1
die finanzielle Belastung zu groß gewesen wäre	4	5,4	9,1	13	18,8	31,0
ich mir nicht sicher bin, welchen Masterstudiengang ich studieren möchte	14	18,9	31,8	4	5,8	9,5
ich keine Zulassung erhalten habe	3	4,1	6,8	6	8,7	14,3
sonstige Gründe	7	9,5	15,9	3	4,3	7,1
Nennungen insgesamt	74	100,0	168,2	69	100,0	164,3
Nennungen pro Person	1,7			1,6		
% _a : bezogen auf Anzahl an Nennungen:	74			44		
% _b : bezogen auf Anzahl der Absolventen	69			42		

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Im Vordergrund solcher Gründe stehen demnach – in der Bedeutung für „Erstbefragte“ und „Panelisten“ durchaus verschieden –, dass man – wenigstens zunächst einmal – Berufserfahrung sammeln wollte/möchte, oder dass ein Masterstudium in Bezug auf die (angestrebte) berufliche Position keinerlei Vorteile gebracht hätte. Beide Argumente tauschen in ihrer Bedeutung für „Erstbefragte“ und „Panelisten“ jeweils die Spitzenpositionen. Interessant auch, dass bei den „Panelisten“ finanzielle Vorbehalte gegenüber einem Masterstudium immerhin von fast einem Drittel der Befragten geäußert werden, während die „Youngsters“ sich ebenfalls zu einem Drittel noch unsicher sind, welcher Masterstudiengang für sie eventuell der passende wäre. Und anteilmäßig doppelt so viele „Panelisten“ wie „Erstbefragte“ konnten nicht studieren, weil sie keine Zulassung zum Masterstudium bekommen hatten.

3.1.1 Stellensuche

Die Zahl der Absolventen, die nähere Angaben zu ihrer Stellensuche und zur Berufsausübung gemacht haben, oszilliert je nach Fragestellung um $N=220$. Zunächst zur Stellensuche. Hier fällt auf, dass, nach dabei auftretenden Schwierigkeiten gefragt, nur ein Viertel – 22,6 Prozent oder $n=49$ – von keinerlei Problemen bei der Stellensuche spricht. Bei drei Vierteln aller zurzeit berufstätigen Bachelorabsolventen sind jedoch derlei Schwierigkeiten aufgetreten, wobei, wie Tabelle 3.5 zeigt, die fehlende Berufserfahrung die zahlenmäßig alle anderen Probleme weit überragende Rolle spielt: Neun von zehn Befragten berichten davon.³

Tabelle 3.5: „Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei Ihrer Stellensuche – unabhängig vom Erfolg – begegnet?“ [Mehrfachangaben]

Schwierigkeiten bei der Stellensuche	n	% _a	% _b
Es werden vorwiegend BewerberInnen mit Berufserfahrung gesucht	153	42,0	89,0
Es werden meist AbsolventInnen mit einer anderen Fächerkombination gesucht	34	9,3	19,8
Der Bachelorabschluss ist von potenziellen Arbeitgebern nur schwer einzuschätzen	33	9,1	19,2
Es werden spezielle EDV-Kenntnisse verlangt, die ich nicht habe	33	9,1	19,2
Oft wird ein anderer Studienabschluss verlangt (z. B. Master statt Bachelor, Promotion statt Master)	30	8,2	17,4
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen Gehaltsvorstellungen	31	8,5	18,0
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen Vorstellungen von Arbeitszeit und/oder -bedingungen	14	3,8	8,1
Es werden spezielle Sprachenkenntnisse verlangt, die ich nicht habe	10	2,7	5,8
Andere Probleme	26	7,1	15,1
Nennungen insgesamt	364	100,0	211,6
Nennungen pro Person	2,1		
% _a : bezogen auf 364 Nennungen			
% _b : bezogen auf 172 Absolventen, die Schwierigkeiten bei der Stellensuche erfahren haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Nennenswerte andere Schwierigkeiten werden jeweils von knapp einem Fünftel der Absolventen genannt: Hierzu zählen die Erfahrungen, dass „andere Fächerkombinationen“ oder „andere Studienabschlüsse“ sowie „spezielle IT-Kenntnisse“ auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt werden ebenso wie die Wahrnehmung, dass offenbar Bachelorabschlüsse – weiterhin – anscheinend von „Arbeitgebern schwer einzuschätzen“ sind, sie mit dem Studienabschluss „Bachelor“ nicht so recht viel anfangen können und unsicher hinsichtlich seiner Einstufung im Kanon alter und neuer akademischer Grade sind. Auch divergierende Gehaltsvorstellungen zwischen Anbietern und Nachfragern von Stellen werden in ähnlichem Umfang genannt.

Die eigentliche Dauer der – schließlich erfolgreichen – Stellensuche hält sich in engen

³ „Erstbefragte“ und „Panelisten“ unterscheiden sich diesbezüglich nur unerheblich.

3 Praxis oder Master?

Grenzen: Im Schnitt beträgt sie $m=3,1$ Monate ($s=2,8$). Wie Abbildung 3.1 belegt, hatten rund 80 Prozent der stellensuchenden Bachelorabsolventen bereits spätestens nach vier Monaten damit Erfolg.

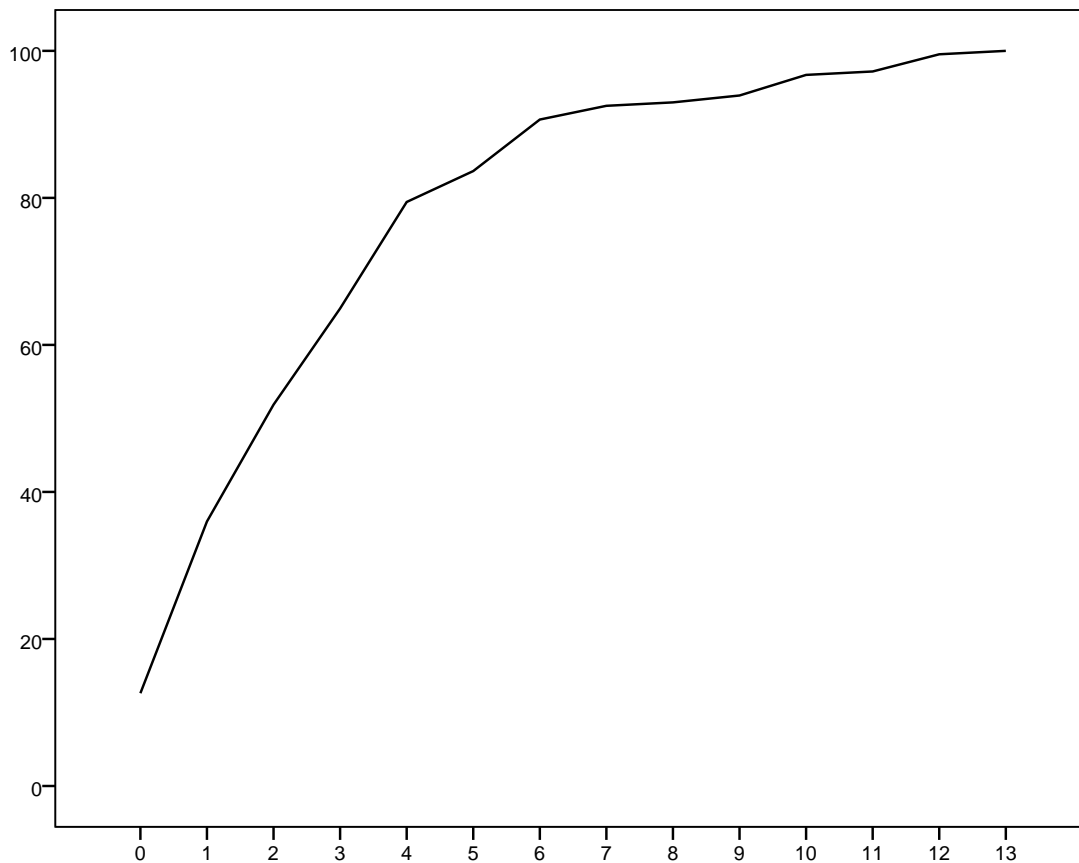


Abbildung 3.1: „Wie lange haben Sie gesucht, bis feststand, dass Sie Ihre Anstellung antreten können?“ [Monate, kum. Prozente]

$m=3,1$, $s=2,8$, $h=1$, $\min=0$, $\max=13$, $q_1=1$, $md=q_2=2$, $q_3=4$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=214]

Sind Determinanten erkennbar, die die Stellensuche verkürzen oder verlängern? Wenn wir dieser Frage nachgehen, ergibt eine schrittweise OLS-Regression für die „Erstbefragten“ den folgenden Befund (vgl. Tabelle 3.6):

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.6: (Schrittweise) OLS-Regression der Dauer der Stellensuche auf ausgewählte Prädiktoren: Erstbefragte [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
Bachelorzeugnisnote	1,43	0,56	0,32	2,58	.013
Ehrenamt (ja = 1)	-1,36	0,60	-0,28	-2,25	.029
Geschlecht (weiblich = 1)	1,21	0,56	0,27	2,14	.037
Konstante	1,31	1,39		0,94	.352

F=4,9 **

R²_{kor.} = .18

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Lebensalter, stud. Forschungs-, Tutoren- und Verwaltungstätigkeit, fachnahe und fachfremde Nebentätigkeit, Studiendauer, Praktika, Auslandsaufenthalte, Studiengang

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=55]

Interessant an dem Ergebnis ist, dass eine ehrenamtliche Tätigkeit während des Studiums tatsächlich die Stellensuchdauer reduziert.⁴ Eine schlechtere Bachelorzeugnisnote hingegen verlängert sie. Und Absolventinnen müssen sich etwas länger in Geduld üben als Absolventen.⁵

Die gleiche Regression für „Panelisten“ durchgeführt, ergibt keine interpretierbaren Determinanten: Es wird kein einziger statistisch signifikanter Regressor extrahiert. Zumindest soll hier aber darauf hingewiesen werden, dass die Dauer der Stellensuche bei den „Erstbefragten“ mit m=2,7 (s=2,6) Monaten kürzer ist als jene der „Panelisten“, die gemäß ihrer Angaben dafür seinerzeit m=3,2 (s=2,9) Monate benötigten.⁶

Und trotz fehlender Signifikanz die Mittelwerte für die Studiengänge: „WiWi“ sind am schnellsten – sie haben im Schnitt nach 2,9 (s=2,8) Monaten eine Stelle gefunden. „IBSler“ benötigen dafür m=3,3 (s=1,6), „Sozök“ 3,6 (s=3,0) Monate.⁷

Auf der anderen Seite sind n=13 der Absolventen zurzeit der Befragung – noch – auf Stellensuche, u. z. im Schnitt seit m=6,9 Monaten (s=6,4) – vgl. Abbildung 3.2 auf der nächsten Seite.

⁴ Mit Ehrenamt: m=2,4 (s=2,1) : m=3,3 (s=3,0) ohne Ehrenamt; T=2,3 *

⁵ Absolventen m=2,9 (s=2,7) : m=3,2 (s=2,9) Absolventinnen; T=0,6 n.s.

⁶ T=1,3 n.s.

⁷ F=1,4 n.s. N=2 „WInf“ haben wir bei der Varianzanalyse nicht berücksichtigt.

3 Praxis oder Master?

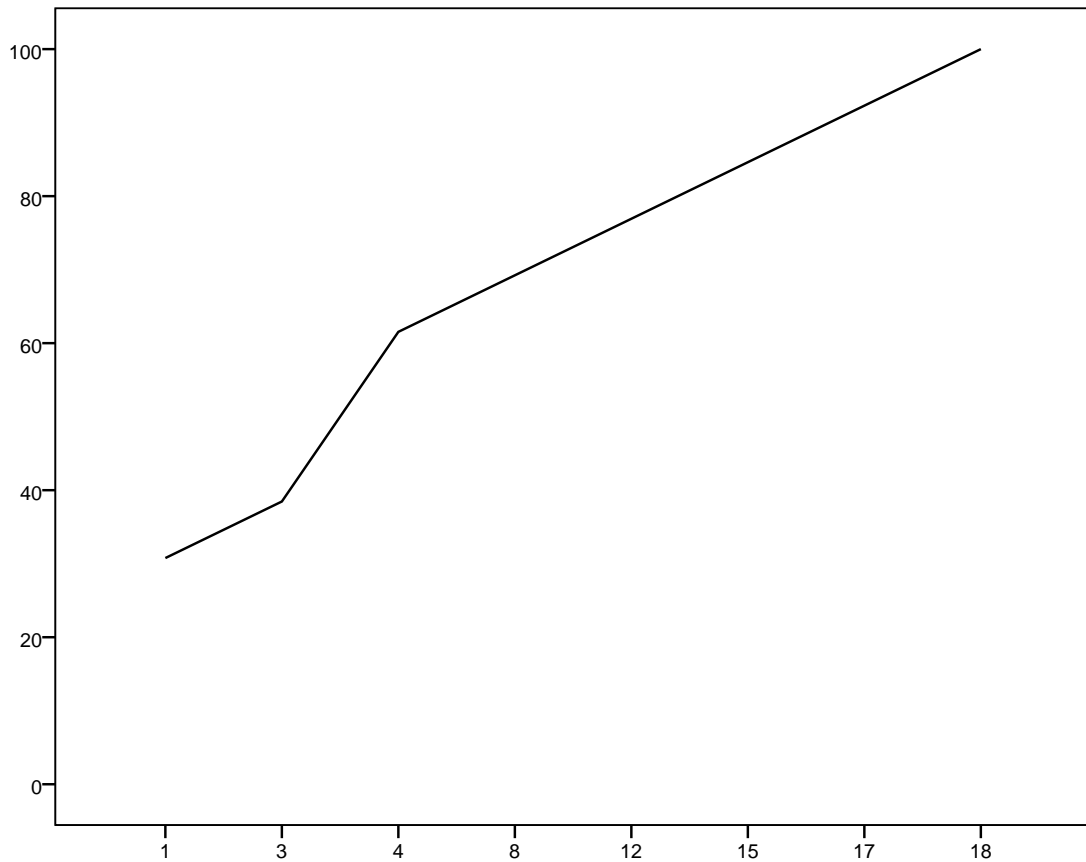


Abbildung 3.2: „Wie lange haben Sie gesucht, bis feststand, dass Sie Ihre Anstellung antreten können? Ich habe noch keine Anstellung, suche aber seit ... Monaten“ [Monate, kum. Prozente]

$m=6,9$, $s=6,4$, $h=1$, $\min=1$, $\max=18$, $q_1=1$, $md=q_2=4$, $q_3=13,5$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n=13]

Unter diesen zur Zeit der Umfrage Stellensuchenden sind acht Frauen und fünf Männer. Erstere suchen seit $m=7,5$ ($s=7,1$), letztere seit $m=5,8$ ($s=5,9$) Monaten.⁸ Die Gruppe der Stellensuchenden setzt sich zudem aus $n=10$ „Erstbefragten“ und drei „Panelisten“ zusammen. Erstere suchen seit $m=8,0$ ($s=6,9$), letztere seit $m=3,0$ ($s=1,7$) Monaten.⁹ Und die Arbeitslosigkeit betrifft sieben „WiWi“, fünf „Sozök“ und eine/n „IBSler“.

Weitergehende Analysen der Gründe für die Arbeitslosigkeit und ihrer Dauer etc. erübrigen sich aufgrund der geringen Zahl an Stellensuchenden.

⁸ $F=0,5^{n.s.}$.

⁹ $F=2,1^{n.s.}$.

3 Praxis oder Master?

Jene n=33 Absolventen, die sich nach dem Studium und während der Suche nach einer regulären Beschäftigung für die Ausübung eines Praktikums/Volontariates entschieden hatten, haben wir danach gefragt, welche Gründe dafür ausschlaggebend waren und welche Erfahrungen sie in ihrer Praktikumszeit gemacht haben. Tabelle 3.7 informiert zunächst über die Gründe.

Tabelle 3.7: „Was hat Sie bewogen, nach dem Studium ein Praktikum aufzunehmen?“
[Mehrfachangaben]

Gründe für die Aufnahme eines Praktikums	n	% _a	% _b
Ich wollte Berufs- und Praxiserfahrung sammeln	24	35,8	72,7
Ich glaubte, über ein Praktikum leichter in eine Beschäftigung zu gelangen	21	31,3	63,6
Ich wollte mich in einem speziellen Bereich qualifizieren	12	17,9	36,4
Ich hatte mich vergeblich um eine Arbeitsstelle bemüht	5	7,5	15,2
Mir wurde eine Übernahme in Aussicht gestellt	2	3,0	6,1
Sonstiges	3	4,5	9,1
Nennungen insgesamt	67	100,0	203,0
Nennungen pro Person	2,0		
% _a : bezogen auf 67 Nennungen			
% _b : bezogen auf 33 Absolventen, die während der Stellensuche ein Praktikum ausgeübt haben			

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Demnach haben die „Praktikanten“ im Schnitt $m=2,0$ Gründe für das Absolvieren eines Praktikums genannt. Knapp drei Viertel der „Praktikanten“ hat diese Position bzw. Funktion gewählt, um „Berufs- und Praxiserfahrung“ sammeln zu können. Zwei Drittel hofften, via Praktikum „leichter in eine Beschäftigung“ zu gelangen.

Im Großen und Ganzen scheint sich die Aufnahme eines Praktikums letztlich gelohnt zu haben, worauf Abbildung 3.3 hinweist: Kaum ein Betroffener hat diese Tätigkeit „bereut“. Der in der Diskussion um die Sinnhaftigkeit von Praktika häufiger genannte Aspekt möglicherweise stattfindender „Ausnutzung“ in Praktikumsbeziehungen tritt zahlenmäßig weit in den Hintergrund. Ein nennenswerter Anteil der Praktikanten scheint vielmehr Nutzen aus der Tätigkeit im Hinblick auf die erwünschte Stellenfindung gezogen zu haben.¹⁰

¹⁰ Die großen Streuungen, die in Abbildung 3.3 zu erkennen sind, sprechen dafür, dass die jeweils angesprochene Aussage durchaus nicht von allen Befragten geteilt wird. Insbesondere dürften sie allerdings auf die geringe Zahl der beobachteten Fälle zurückzuführen sein.

3 Praxis oder Master?

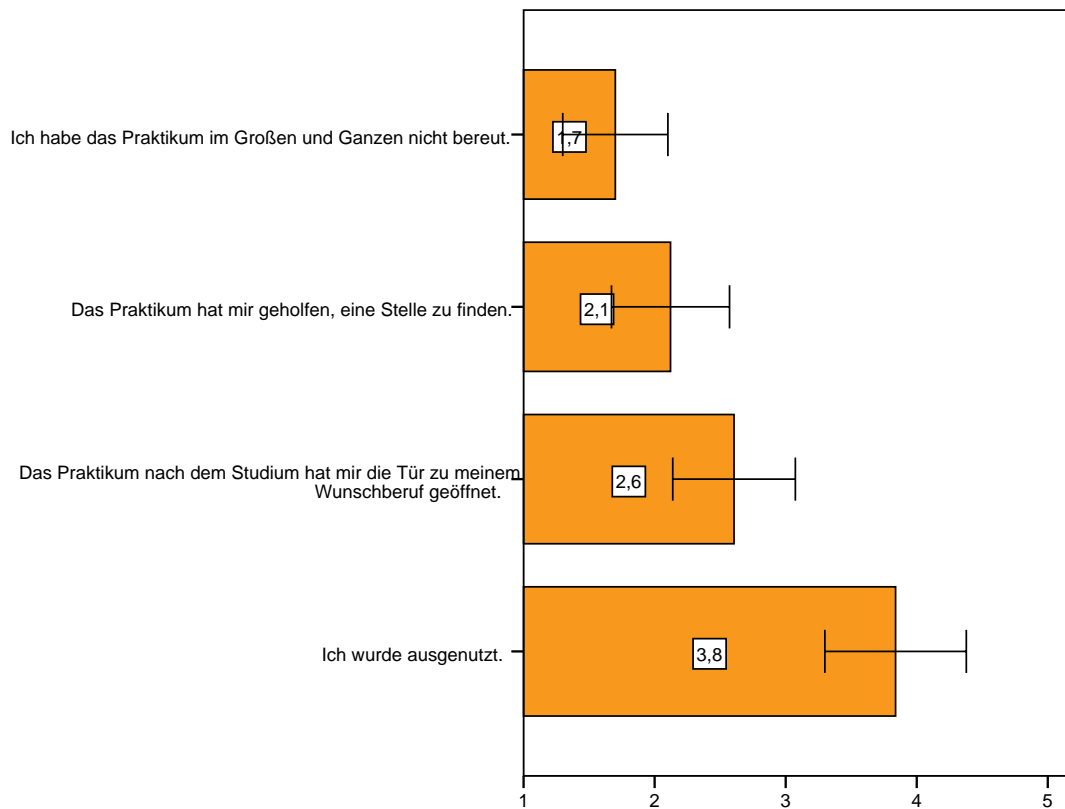


Abbildung 3.3: „Bitte beurteilen Sie die folgenden Aussagen zu Ihrem Praktikum nach dem Studium“ [Monate, kum. Prozente]
Ratingskalen von 1 = “trifft voll und ganz zu“ bis 5 = “trifft überhaupt nicht zu“
Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n zwischen n=30 und n=33]

Die Spannweite der Anzahl an Bewerbungen, die die Bachelorabsolventen geschrieben haben, ist beträchtlich: Sie variiert zwischen $n=0$ und $n=100$.¹¹ Der Mittelwert liegt bei $m=17,0$ Bewerbungen, wobei die Streuung von $s=21,6$ das erhebliche unterschiedliche Ausmaß des Umfangs an Bewerbungen der einzelnen Absolventen noch unterstreicht. Aus dem Wert des dritten Quartils – $q_3=20$ – ist zu entnehmen, dass ein Viertel der Absolventen 21 und mehr Bewerbungen geschrieben hatte.

Wie wir aus Tabelle 3.8 weiter ablesen können, führt im Schnitt jede fünfte Bewerbung zu einem Vorstellungsgespräch und jede zwölfte zu einer Stellenzusage. $N=55$ oder 25,7 Prozent der Bewerber sind zur Teilnahme an Assessment Centers eingeladen worden – aus unserer Sicht ein nicht unerheblicher Anteil, wenn auch der Mittelwert nur bei $m=0,5$ liegt.

¹¹ Vier Angaben, die Bewerbungszahlen von 150, 200 und 250 genannt hatten, haben wir bei der Berechnung der Mittel- und Streuungswerte eliminiert.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.8: Anzahl an Bewerbungen, Vorstellungsgesprächen, Stellenzusagen, Teilnahme an Assessment Centers [m, s, h, q_1 , $q_2=md$, q_3 , min, max]

Anzahl an ...	Mittel- und Streuungswerte								n
	m	s	h	q_1	$q_2=md$	q_3	min	max	
Bewerbungen	17,0	21,6	1	2	10	20	0	100	212
Vorstellungsgesprächen	3,4	3,2	1	1	3	4	0	20	222
Stellenzusagen	1,4	0,9	1	1	1	2	0	5	220
Assessment Centers	0,5	1,1	0	0	0	1	0	10	214

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Die dazu befragten $n=222$ Bachelorabsolventen haben ihre Bewerbungen überwiegend regional begrenzt platziert: 28,8 Prozent haben sich auf ihre Heimatregion beschränkt, 33,6 Prozent Nürnberg und Umgebung gewählt – sofern dort nicht ihre Heimat lag. Wenn wir jene 14,2 Prozent der Absolventen hinzurechnen, die sich auf Bewerbungen in Bayern limitiert haben, kommen wir auf insgesamt rund drei Viertel an Angaben, die räumlich kaum über den Studienort Nürnberg hinausreichen. Bundesweit haben sich 15,5 Prozent der Befragten beworben, europaweit 4,4 Prozent, weltweit 3,5 Prozent.

Im Schnitt haben die Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften bei ihrer Stellensuche $m=3,5$ verschiedene Wege beschritten. Die mit Abstand am häufigsten begangenen waren dabei „Jobbörsen im Internet“ mit $n=160$ und „Ausschreibungen/Stellenanzeigen“ mit $n=141$ Nennungen, wie Tabelle 3.9 vor Augen führt.

Hinweise von „Freunden etc.“, „Initiativbewerbungen“, „Jobs“ und „Praktika“ weisen ebenfalls noch eine beachtliche Anzahl an Nennungen auf, gleiches gilt, wenn auch schon abgeschwächt, auch für die „Arbeitsagentur“. Die beiden „Career Services“ von FB WiWi und FAU spielen – noch? – eine vergleichsweise vernachlässigbare Rolle.

Bei der Einschätzung, welcher der jeweils eingeschlagenen Suchwege am hilfreichsten war, nehmen „Jobbörsen im Internet“ und „Jobs während und nach dem Studium“ den Spitzenplatz ($m=1,5$) ein. Die klassischen „Ausschreibungen/Stellenanzeigen“ und „Praktika während und nach dem Studium“ folgen mit jeweils $m=1,8$ auf dem zweiten Platz. Hinweise von „Freunden etc.“ sowie von „Hochschullehrern“ liegen mit $m=1,9$ auf dem dritten Platz. Die diesbezüglich schlechteste Bewertung erhält mit $m=3,1$ die „Arbeitsagentur“.

Tabelle 3.9: „Bitte sagen Sie uns, welche der folgenden Wege der Beschäftigungssuche Sie genutzt haben – unabhängig von deren Erfolg“ und „Bitte geben Sie an, welche der von Ihnen gewählten Suchwege am hilfreichsten waren“ (maximal drei Nennungen) [Mehrfachangaben]

Wege und Bewertung der Beschäftigungssuche	n	% _a	% _b	m	s
Jobbörsen im Internet	160	21,3	71,4	1,5	0,8
Ausschreibungen/Stellenanzeigen	141	18,8	62,9	1,8	0,8
von Freunden, Partnern oder Verwandten	76	10,1	33,9	1,9	1,1
Bewerbung auf Verdacht/Initiativbewerbung	74	9,9	33,0	2,7	1,3
aus Praktika während und nach dem Studium	72	9,6	32,1	1,8	0,8
aus Jobs während oder nach dem Studium	67	8,9	29,9	1,5	0,7
Arbeitsagentur	55	7,3	24,6	3,1	1,7
Zeitarbeitsfirmen	32	4,3	14,3	2,9	1,1
Career Service der WiSo	16	2,1	7,1	—	—
aus Ausbildungen und Tätigkeiten vor dem Studium	15	2,0	6,7	2,0	1,3
von Hochschullehrern	11	1,5	4,9	1,9	0,6
aus Tätigkeiten in Vereinen, Ehrenämtern etc.	9	1,2	4,0	—	—
ich habe mich selbstständig gemacht oder bin/war freiberuflich tätig	7	0,9	3,1	—	—
Career Service der FAU	5	0,7	2,2	—	—
Sonstiges	10	1,3	4,5	—	—
Nennungen insgesamt	750	100,0	334,8	—	—
Nennungen pro Person	3,5			—	—
% _a : bezogen auf 750 Nennungen					
% _b : bezogen auf 224 Absolventen, die Wege der Beschäftigungssuche besprochen haben					
Benennung der hilfreichsten Suchwege: gemittelte Rangreihe – je kleiner m, desto hilfreicher					

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Nehmen wir eine etwas andere Perspektive ein und fragen nicht nach den „hilfreichsten“ Wegen, sondern nach den „erfolgreichsten“ Kriterien bei der Stellensuche, ergibt sich die in Tabelle 3.10, S. 53 wiedergegebene Verteilung.

An erster Stelle, u. z. sowohl hinsichtlich der Anzahl an Nennungen als auch hinsichtlich der Beurteilung, finden wir das „Praktikum vor/während des Studiums“. Danach folgen, bezogen auf die Nennungen, „Persönliche Kontakte“, „Softskills“, die „fachliche Spezialisierung“ und „eine gute Abschlussnote“ mit jeweils mehr als >100 Angaben. Dabei ist die Beurteilung der „persönlichen Kontakte“ mit m=2,2 ebenso gut wie für das „Praktikum“. Die anderen Aspekte werden etwas schlechter bewertet.

Ebenfalls interessant ist, dass die befragten Absolventen vor allem „das 'richtige Geschlecht“, die „Reputation der Hochschule“ und eine „kurze Studiendauer“ zahlenmäßig eher als irrelevant bezüglich ihrer Bedeutung auf die Stellenfindung einstufen, u. z. sowohl im Hinblick darauf, was die Bewertung, als auch darauf, was die Anzahl der Nennungen betrifft. Eine „kurze Studiendauer“ wird mit dem Mittelwert m=4,0 sogar als das am wenigsten bedeutsame Kriterium für eine erfolgreiche Stellensuche angesehen.

Tabelle 3.10: „Welche der folgenden Kriterien sind Ihrer Meinung nach am wichtigsten, um bei der Stellensuche erfolgreich zu sein?“ (maximal fünf Nennungen) [Mehrfachangaben]

Kriterien für die erfolgreiche Stellensuche	n	m	s
Praktikum vor/während des Studiums	165	2,2	1,3
persönliche Kontakte	129	2,2	1,4
Softskills	123	2,9	1,2
fachliche Spezialisierung im Studium	117	2,8	1,3
gute Abschlussnote	106	2,8	1,3
fachübergreifende Qualifikationen	95	3,2	1,3
EDV-Kenntnisse	76	3,5	1,2
gute Fremdsprachenkenntnisse	74	3,4	1,3
Auslandserfahrung	70	3,3	1,3
Thema der Bachelorarbeit	26	2,9	1,3
Hochschule, an der man studiert hat	12	3,6	1,5
kurze Studiendauer	11	4,0	1,2
das „richtige“ Geschlecht	9	3,0	1,5

Benennung der wichtigsten Kriterien: je kleiner m, desto wichtiger

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

„Erstbefragte“ und „Panelisten“ unterscheiden sich hinsichtlich der betrachteten Kriterien mit Mittelwerten von $m=3,0$ ($s=1,3$) bzw. $m=3,7$ ($s=1,4$) nur bezüglich der „EDV-Kenntnisse“.¹² Die Geschlechtszugehörigkeit ist ebenfalls bei nur einem Item bedeutsam: Frauen erachten die „fachliche Spezialisierung“ mit $m=2,6$ ($s=1,2$) für die erfolgreiche Stellensuche für wichtiger als Männer – $m=3,2$ ($s=1,4$).¹³ Analysen nach dem ehemaligen Studiengang führen wegen der z. T. äußerst geringen Fallzahlen zu keinem berichtenswerten Ergebnis.

3.1.2 Stellensituation

3.1.2.1 „Erstbefragte“

Wenden wir uns zunächst der Gruppe unserer „erstbefragten“ Bachelorabsolventen zu. Für 60,0 Prozent der dazu befragten $n=95$ Personen ist die jetzige Arbeitsstelle zugleich die erste nach dem BA-Abschluss: Sie haben ihren Arbeitgeber bisher noch keinmal gewechselt. Ein oder zwei Mal den Arbeitgeber gewechselt haben 26,3 Prozent, 13,7 Prozent demzufolge öfter.¹⁴

Bitten wir die „Erstbefragten“, ihr derzeitiges bzw. zuletzt ausgeübtes Beschäftigungsverhältnis nach verschiedenen Kriterien zu charakterisieren, können wir gemäß ihrer An-

¹² $F=2,2^*$.

¹³ $F=2,4^*$.

¹⁴ Die diesbezügliche Mobilität hat demzufolge im Vergleich zur Bachelorabsolventenumfrage von 2015 deutlich zugenommen: Keinen Arbeitgeberwechsel nannten damals 77,4 Prozent, einen ein- oder zweimaligen Wechsel 17,0 Prozent und einen häufigeren Wechsel 5,6 Prozent (vgl. Wittenberg und Bettzüge, 2016, S. 49).

3 Praxis oder Master?

gaben das folgende Beschäftigungsprofil zeichnen:

- 64,8 Prozent sind mittlerweile bis maximal eineinhalb Jahre bei ihrem Arbeitgeber tätig.
- 78,7 Prozent sind regulär beschäftigt.
- 69,2 Prozent sind unbefristet eingestellt.
- 67,0 Prozent arbeiten „in Vollzeit“.
- Die gewählten Beschäftigungszweige streuen breit – gewisse Schwerpunkte sind bei „Handel, Banken und Versicherungen“ und im „IT-Bereich“ zu erkennen.
- 75,9 Prozent sind in der Privatwirtschaft, 20,7 Prozent im Öffentlichen Dienst tätig.
- Was die berufliche Stellung betrifft, so bezeichnen sich 44,3 Prozent als qualifizierte, 19,3 Prozent als ausführende und 6,8 Prozent als wissenschaftliche Angestellte.
- 92,0 Prozent arbeiten in Bayern.
- Was die Mitarbeiterzahl der Organisationen anbelangt, in denen die Bachelorabsolventen tätig sind, zeigt sich, dass 61,4 Prozent in Betrieben mit 500 und mehr Mitarbeitern beschäftigt sind.

3.1.2.2 „Panelisten“

N=173 „Panelisten“ haben Angaben zu ihrer Arbeitssituation gemacht. 65,3 Prozent von ihnen haben seit ihrem Bachelorabschluss keimnal den Arbeitsgeber gewechselt. Ein oder zwei Mal den Arbeitgeber gewechselt haben 27,7 Prozent, 7,2 Prozent öfter.

Bitten wir auch die „Panelisten“, ihr derzeitiges bzw. zuletzt ausgeübtes Beschäftigungsverhältnis nach verschiedenen Kriterien zu charakterisieren, resultiert daraus das folgende Beschäftigungsprofil:

- 59,3 Prozent sind bereits mehr als eineinhalb Jahre bei ihrem Arbeitgeber tätig.
- 91,8 Prozent sind regulär beschäftigt.
- 73,1 Prozent sind unbefristet eingestellt.
- 87,0 Prozent arbeiten „in Vollzeit“.
- Die gewählten Beschäftigungszweige streuen wiederum breit – gewisse Schwerpunkte sind in der „Forschung“ und im „Personal- und Sozialwesen“ zu erkennen.
- 69,5 Prozent sind in der Privatwirtschaft, 24,0 Prozent im Öffentlichen Dienst tätig.
- Was die berufliche Stellung betrifft, so bezeichnen sich 55,3 Prozent als qualifizierte, 17,1 als wissenschaftliche und 6,5 Prozent als ausführende Angestellte.

3 Praxis oder Master?

- 75,4 Prozent arbeiten in Bayern.
- 60,5 Prozent der „Panelisten“ sind in Betrieben mit 500 und mehr Mitarbeitern beschäftigt.

3.1.2.3 Bezüge zwischen Studium und Beruf

Schauen wir uns an, ob, und wenn ja, inwieweit die ausgeübte berufliche Tätigkeit aus Sicht der Befragten Bezug zu den Inhalten ihres absolvierten Studiums aufweist, belegt Tabelle 3.11, dass dies weitgehend der Fall ist, u. z. sowohl für diejenigen Befragten, die sich nach der Beendigung des Studiums noch in ihrer ersten Stelle befinden, als auch für diejenigen Absolventen, die nach Beendigung ihres Studiums bereits wenigstens einmal einen Stellenwechsel vollzogen haben. Der Verteilungsverlauf ist für beide Gruppen ähnlich, wenn auch interessanter Weise ein berichteter „(sehr) starker Bezug“ bei den Stellenwechslern mit 55,8 Prozent etwas prononcierter ausfällt als bei den „Immobilien“ mit 48,4 Prozent.

Tabelle 3.11: „Inwieweit hat/hatte Ihre ... Tätigkeit Bezug zu den Inhalten Ihres Studiums?“

Bezug	zuerst ausgeübte Tätigkeit		derzeit/zuletzt ausgeübte Tätigkeit	
	n	%	n	%
sehr stark	23	14,5	19	20,0
eher stark	54	34,0	34	35,8
teils, teils	39	24,5	17	17,9
schwach	32	20,1	18	18,9
überhaupt kein	11	6,9	7	7,4
insgesamt	159	100,0	95	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Weitergehende Analysen nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit fördern keine diesbezüglich nennenswerten Abweichungen zutage.

Gehen wir nun ins Detail und eruiieren, was aus der Perspektive der berufsausübenden Bachelorabsolventen die nützlichsten *sachlichen* und *fachlichen* Fähigkeiten sowie *personalen/sozialen* Kompetenzen für ihre Berufsausübung darstellen, und, vor allem, wie sie die Vermittlung dieser Fähigkeiten und Kompetenzen im Verlauf ihres Studiums am FB Wirtschaftswissenschaften einschätzen, ergeben sich ganz verschiedene Befunde.¹⁵

In Tabelle 3.12 ist zunächst abgetragen, wie es um die Nützlichkeit der *sachlichen* Fähigkeiten für den Beruf und ihre Vermittlung am FB Wirtschaftswissenschaften bestellt ist. An der Spitze solcher Fähigkeiten steht demnach das „selbstständige Arbeiten“, das

¹⁵ Unter der Prämisse, dass unter den Masterstudierenden der Blick auf die nützlichsten *sachlichen* und *fachlichen* Fähigkeiten sowie *personalen/sozialen* Kompetenzen durchaus andere Konnotationen als unter den Praktikern hervorruft, sei auf die Tabellen 3.19 bis 3.21, S. 68 ff. verwiesen.

3 Praxis oder Master?

von $n=236$ berufstätigen Absolventen genannt wird, und die dem selbstständigen Arbeiten mit $m=2,2$ zugleich den ersten Platz auf der Nützlichkeitskala zuweisen. Wie in derselben Zeile in der rechten Tabellenhälfte zu erkennen ist, nimmt das selbstständige Arbeiten mit $m=2,0$ auf einer Ratingskala von 1 = "hervorragend" bis 5 = "völlig ungenügend" auch den Spitzenplatz bei der Vermittlung dieser sachlichen Fähigkeit durch das Studium am FB Wirtschaftswissenschaften ein.

An zweiter Stelle der Anzahl der Nennungen, jedoch nicht auf der Nützlichkeitskala, finden wir die „Problemlösungsfähigkeit“. Dieser zweite Platz korrespondiert zudem nicht mit dem Platz auf der Ratingskala der Vermittlung dieser Fähigkeit durch den FB Wirtschaftswissenschaften: Dort findet sich die Problemlösungsfähigkeit, zusammen mit „fachübergreifenden Denken“, erst auf dem vierten und vorletzten Rang wieder.

Als nützlich und gut im Studium vermittelt schätzen die Bachelorabsolventen schließlich die sachliche Fähigkeit „analytisches Wissen“ ein. Die drei anderen gelisteten Aspekte – „Wissen auf neue Probleme anwenden“, „fachübergreifendes Denken“ und „Allgemeinbildung“ haben aus Sicht der Befragten keine große Bedeutung für ihre Berufsausübung – und werden in ihrer Vermittlung durch den Fachbereich eher schlecht bewertet.

Tabelle 3.12: „Was sind die nützlichsten *sachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>sachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
selbstständiges Arbeiten	236	2,2	1,2	196	2,0	0,9
Problemlösungsfähigkeit	225	2,8	1,2	179	2,8	0,9
analytische Fähigkeit	200	2,3	1,2	166	2,2	0,8
Wissen auf neue Probleme anwenden	157	3,5	1,2	127	2,6	0,9
fachübergreifendes Denken	127	3,1	1,4	104	2,8	1,2
Allgemeinbildung	71	3,4	1,3	58	2,9	1,1

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: je kleiner m , desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = "hervorragend" bis 5 = "völlig ungenügend"

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Bezogen auf die *fachlichen* Fähigkeiten und ihre Nützlichkeitskala für die Berufsausübung und ihre Vermittlung durch die Hochschule ist in Tabelle 3.13 ein Ausreißer zu identifizieren: Die „Praxis-/Berufserfahrung“.¹⁶ Sie wird von den Absolventen sowohl am häufigsten genannt – $n=188$ –, wenn es um „nützliche fachliche“ Fähigkeiten für die Berufsausübung geht, und sie rangiert auf der Nützlichkeitskala mit Abstand an erster Stelle: $m=2,1$. Was jedoch die Vermittlung durch das Studium betrifft, nimmt „Praxis-/Berufserfahrung“ mit $m=3,6$ den letzten Platz auf der entsprechenden Ratingskala ein. Sicher kein Wunder: Inwiefern kann die Hochschule für „Berufserfahrung“ verantwortlich

¹⁶ Wobei die Frage, ob „Praxis-/Berufserfahrung“ tatsächlich mit „fachlichen“ Fähigkeiten konnotiert ist, hier keine Rolle spielen soll.

3 Praxis oder Master?

sein? Etwas anders sieht dies jedoch mit „Praxiserfahrung“ aus: Hier könnte etwa die (Wieder-) Einführung obligatorischer Praktika über die auf den Seiten 21 ff. aufgeführten studentischen Erfahrungen und dargestellten fachbereichsseitigen Anstrengungen hinaus die Situation durchaus verbessern.

„Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden“, „Statistik-“ und „Rechtskenntnisse“ werden dagegen einerseits vergleichsweise selten als nützlich für die Berufsausbildung angeführt – andererseits aber in der Vermittlung durch den FB Wirtschaftswissenschaften (sehr) gut beurteilt, wobei die „Statistikkenntnisse“ mit $m=1,6$ auf der Vermittlungsskala den besten Platz einnehmen. Hinzuweisen ist des Weiteren auf die „Wirtschaftskenntnisse“, die sowohl häufig genannt als auch in der Beurteilung als nützliche sachliche Fähigkeit relativ gut abschneiden. Sehr erfreulich: Auch diesbezüglich kann sich die Vermittlung dieser Kenntnisse durch die Hochschule mit dem Wert $m=1,9$ auf der Ratingskala auf einem der vorderen Plätze durchaus sehen lassen.

Tabelle 3.13: „Was sind die nützlichsten *fachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>fachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Praxis-/Berufserfahrung	188	2,1	1,3	187	3,6	1,1
EDV-Kenntnisse	176	2,6	1,2	175	2,9	1,0
Wirtschaftskenntnisse	166	2,6	1,2	164	1,9	0,7
spezielles Fachwissen	148	2,7	1,2	147	2,4	1,0
Fremdsprachen	121	2,8	1,3	120	2,7	1,1
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	67	2,9	1,4	67	1,8	0,8
Statistikkenntnisse	67	2,6	1,1	66	1,6	0,7
Rechtskenntnisse	58	3,0	1,4	57	2,3	0,9

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: je kleiner m , desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Was schließlich die Nützlichkeit „personaler/sozialer Kompetenzen“ für die Berufsausübung angeht, so steht die „Organisationsfähigkeit“ bei den Absolventen an erster Stelle, u. z. sowohl anzahlmäßig als auch auf der Nützlichkeitsskala und sogar auf der hochschulseitigen Vermittlungsskala.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.14: „Was sind die nützlichsten *personalen/sozialen* Kompetenzen für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Kompetenzen	nützlichste pers./soziale Kompetenzen			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Organisationsfähigkeit	190	2,3	1,2	189	2,3	0,9
Einsatzbereitschaft	170	2,8	1,3	167	2,7	1,0
Kontaktfähigkeit	165	2,4	1,4	163	2,8	1,0
mündliche Ausdrucksfähigkeit	148	2,6	1,4	147	3,0	1,1
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	116	2,5	1,3	114	2,5	1,0
Kooperationsfähigkeit	104	3,2	1,3	103	2,6	1,0
Durchsetzungsfähigkeit	85	3,5	1,2	84	3,2	1,0
Überzeugungsvermögen	62	3,7	1,2	62	3,4	0,9
Verhandlungsgeschick	58	3,5	1,2	58	3,7	1,1
Kritikfähigkeit	49	3,7	1,2	48	3,0	1,0

Benennung der nützlichsten Kompetenzen: je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

„Durchsetzungsvermögen“, „Überzeugungsvermögen“, „Verhandlungsgeschick“ und „Kritikfähigkeit“ sind dagegen aus Sicht der Absolventen zahlenmäßig und von der Wertigkeit auf der Nützlichkeitskala her eher nachrangig. Alle vier genannten Kompetenzen werden auch im Studium am FB Wirtschaftswissenschaften wenig vermittelt, wie die entsprechenden Werte $\geq 3,0$ auf der Vermittlungsskala zeigen.

3.1.2.4 Weiterbildung neben dem Beruf

N=37 Bachelorabsolventen nehmen derzeit neben ihrer Erwerbstätigkeit an einer Weiterbildung teil. Die Gründe dafür sind in Abbildung 3.4 zu finden.

3 Praxis oder Master?

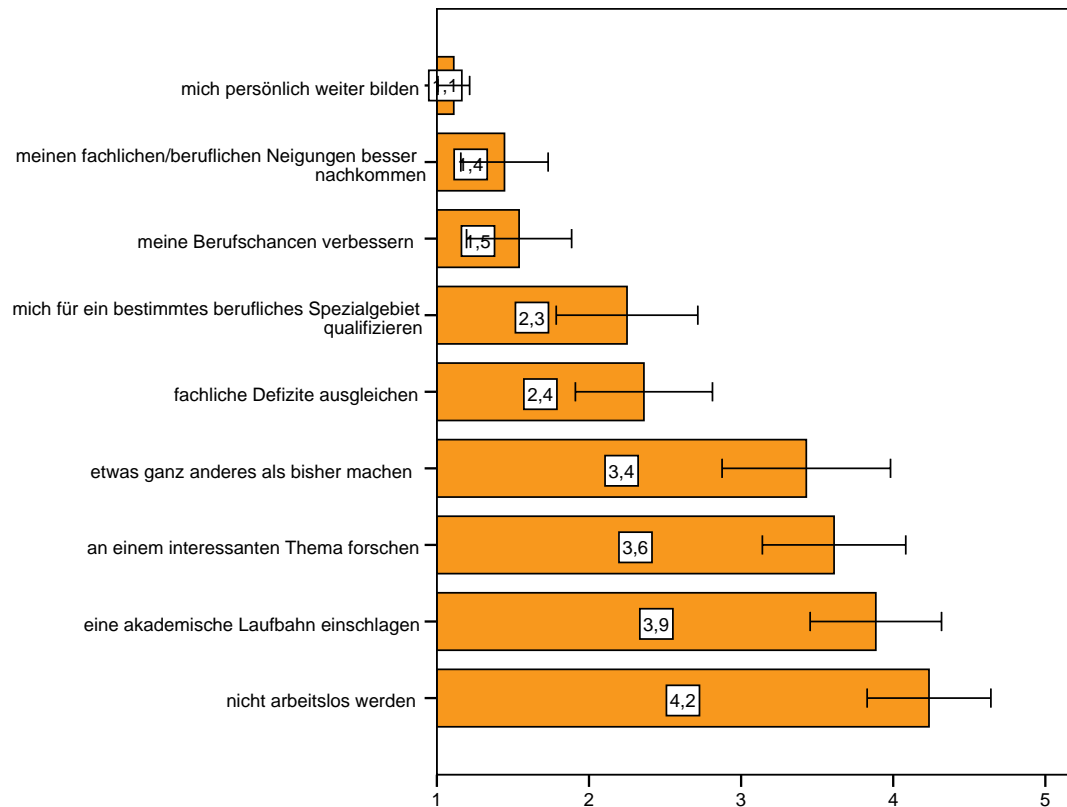


Abbildung 3.4: „Inwiefern treffen für Sie die folgenden Gründe der Teilnahme an Weiterbildung zu?“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratingskalen von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n zwischen n=34 und n=37]

Drei Gründe sind es vor allem, die diese Absolventen in die Weiterbildung neben dem Beruf drängen: Dem Item, sich „persönlich weiterbilden“ zu wollen, stimmen neun von zehn Befragten „voll und ganz zu“, dicht gefolgt von der Zustimmung zu den Aussagen, den eigenen „fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen“ und die „Berufschancen verbessern“ zu wollen, die jeweils von rund drei Viertel der sich weiterbildenden Absolventen genannt werden.¹⁷

3.1.2.5 Arbeitszufriedenheit

Wenden wir uns zum Abschluss der Ausführungen über die „Praktiker“ ihrer Arbeitszufriedenheit zu. Abbildung 3.5 vermittelt auf den ersten Blick, dass alle unsere Bachelorabsolventen mit ihrem Berufsleben recht zufrieden sind: Alle Mittel- und sogar alle Streuungswerte liegen unterhalb des theoretischen Ratingskalenmittelwertes von $m=3$ – sie befinden sich demzufolge durchwegs im positiven Bereich der Zufriedenheitsskala.

¹⁷ Die breiten Streuungsbalken sind selbstverständlich vor allem die Folge der geringen Anzahl an Fällen.

3 Praxis oder Master?

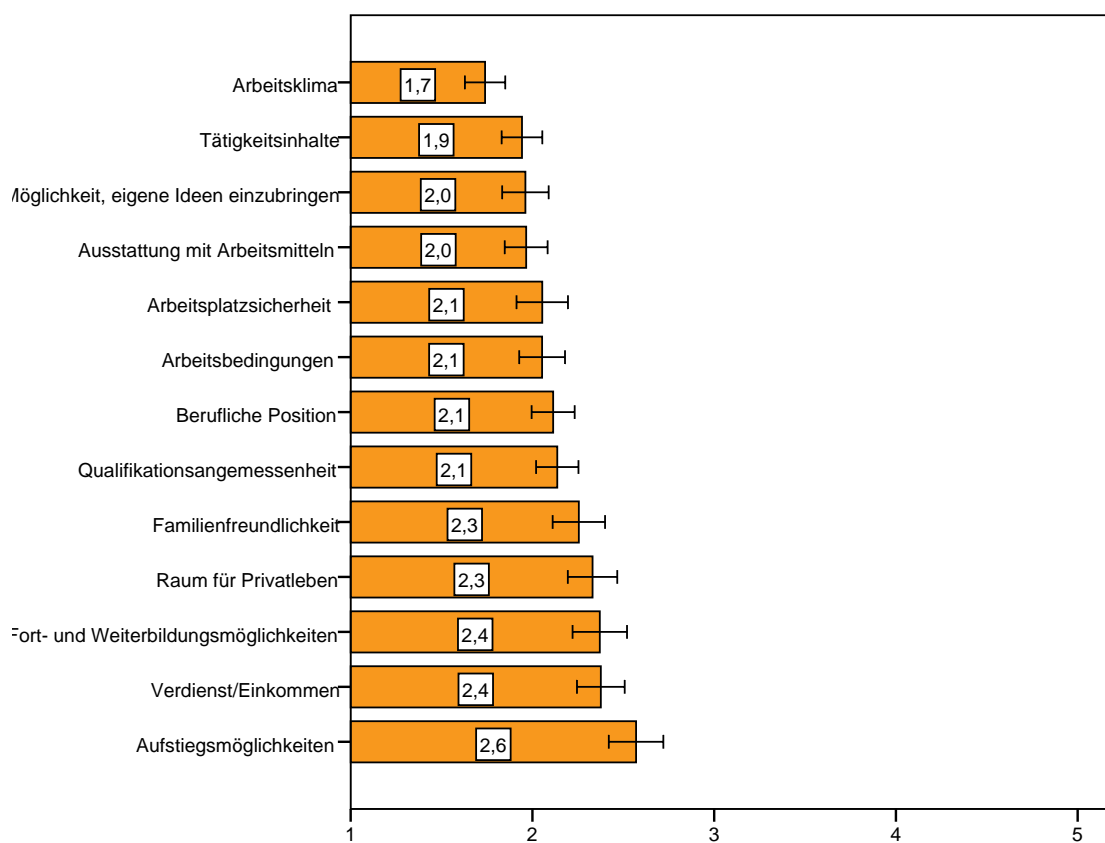


Abbildung 3.5: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen bzw. zuletzt ausgeübten Tätigkeit hinsichtlich der folgenden Aspekte?“ [Mittelwerte, Streuungen]

Ratingskalen von 1 = „äußerst zufrieden“ bis 5 = „äußerst unzufrieden“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017 [n zwischen n=231 und n=263]

3 Praxis oder Master?

Besonders zufrieden sind die Befragten mit dem „Arbeitsklima“, den „Tätigkeitsinhalten“, der „Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen“ und der „Ausstattung mit Arbeitsmitteln“. Weniger zufrieden – von unzufrieden können wir ja nicht sprechen – sind die Absolventen im Schnitt mit den „Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten“, ihrem „Verdienst“ und, vor allem, den wahrgenommenen „Aufstiegsmöglichkeiten“.

Eine Differenzierung der Arbeitszufriedenheitskategorien nach Geschlechtszugehörigkeit zeitigt 2017 keine nennenswerten Befunde – ganz im Gegenteil zu 2015, als sich Absolventinnen und Absolventen in sechs der dreizehn Aspekte unterschieden (vgl. Wittenberg und Bettzüge, 2016, S. 55 f.).

Ähnlich unergiebig fällt die Differenzierung nach „Erstbefragten“ und „Panelisten“ aus: Die beiden Befragtengruppen unterscheiden sich allein im Hinblick auf die Bewertung der „Tätigkeitsinhalte“ ihrer Arbeit, u. z. dergestalt, dass 71,3 Prozent der „Erstbefragten“ und sogar 85,6 Prozent der Panelisten“ damit „(äußerst) zufrieden“ sind.¹⁸

Dagegen ist die Differenzierung nach Studiengang durchaus ergiebig. Tendenziell zeigen sich die Absolventen des Studiengangs „WiWi“ nahezu durchgängig zufriedener mit ihrer Arbeit als die Absolventen von „Sozök“ und „IBS“ – „WInf“ mussten wir aufgrund ihrer geringen Zahl erneut unberücksichtigt lassen. In der folgenden Übersicht sind die statistisch signifikanten prozentualen Abweichungen für die **Ausprägungen** „(äußerst) zufrieden“ gelistet:

- „Arbeitsbedingungen“: „WiWi“ 79,0, „IBS“ 63,7, „Sozök“ 62,5 – $V=.19$ *
- „Aufstiegsmöglichkeiten“: „WiWi“ 59,4, „Sozök“ 45,1, „IBS“ 27,3 – $V=.17$ *
- „Arbeitsplatzsicherheit“: „WiWi“ 79,2, „IBS“ 60,0, „Sozök“ 50,0 – $V=.23$ **
- „Familienfreundlichkeit“: „WiWi“ 69,4, „Sozök“ 55,7, „IBS“ 33,3 – $V=.22$ **

3.1.3 Einkommen

Im Kontext der Deskription der Merkmale unserer Bachelorabsolventen hatten wir weiter oben bereits einen Wert für das mittlere monatliche Bruttoeinkommen genannt, u. z. für die gesamte Population von $N=246$ Personen, für die eine Angabe für ihr Einkommen in Euro und Cent vorliegt: Für sie ergibt sich ein mittleres monatliches Bruttoeinkommen von $m=€ 3.433,13$ ($s=1.631,91$) – siehe S. 15. Hier wollen wir nun ins Detail gehen und schauen, wie sich Absolventensubgruppen bezüglich ihres Bruttoeinkommens unterscheiden. Die nachstehenden Befunde dokumentieren doch z. T. erhebliche Differenzen in Abhängigkeit von der jeweils fokussierten Subgruppenzugehörigkeit:

- **Absolventinnen & Absolventen**
 - Absolventinnen: $m=3.417,10$ ($s=1.464,22$), $n=155$
 - Absolventen: $m=3.460,43$ ($s=1.892,07$), $n=91$ ¹⁹

¹⁸ $V=.20$ *.

¹⁹ $T=0,2$ n. s. .

3 Praxis oder Master?

- **Berufstätige & Masterstudierende**

- Berufstätige: m=3.683,76 (s=1.537,42), n=216
- Masterstudierende: m=1.628,57 (s=1.067,03), n=30²⁰

- **„Erstbefragte“ & „Panelisten“**

- „Erstbefragte“: m=2.472,70 (s=1.304,17), n=87
- „Panelisten“: m=3.958,65 (s=1.554,96), n=159²¹

- **Studiengang²²**

- „WiWi“: m=3.362,92 (s=1.605,38), n=166
- „IBS“: m=3.920,36 (s=2.976,27), n=11
- „Sozök“: m=3.468,92 (s=1.388,50), n=66²³

Des Weiteren dokumentiert Tabelle 3.15 die Einkommenssituation in Abhängigkeit vom aktuellen Beschäftigungsstatus der Befragten. Absolventen, die sich zurzeit im Masterstudium befinden, bleiben dabei unberücksichtigt.

Tabelle 3.15: Monatliches Bruttoeinkommen nach Beschäftigungsstatus [m, s, n]

Status	Bruttoeinkommen in €		
	m	s	n
regulär Beschäftigte	3.918,71	1.352,03	189
Referendariat etc.	1.368,75	205,18	8
selbstständig	2.940,00	3.281,46	5
Gelegenheitsjob	—	—	2
Praktikum	—	—	3
Trainee	—	—	1
Weiterbildung	—	—	2
Promovend	3.035,58	1.203,47	12
Promotion abgeschlossen	4.800,00	946,04	5
Elternzeit	—	—	3
Hausfrau, -mann	—	—	1
arbeitsuchend	—	—	3
Sonstiges	—	—	3
insgesamt	3.683,76	1.537,42	216

Bei Angaben < 5 werden die Streuungswerte nicht ausgewiesen; sie sind aber bei der Berechnung der Streuungswerte insgesamt enthalten

k.A.: n=87

h=4.000,00, $q_1=2.912,50$, $q_2=md=3.704,00$, $q_3=4.300,00$

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

²⁰ T=9,3 ***.

²¹ T=7,6 ***.

²² Ohne n=3 „WInf“.

²³ F=0,2 n.s..

3 Praxis oder Master?

Explorieren wir, welche Determinanten die Bruttoeinkommenshöhe der Bachelorabsolventen überzufällig beeinflussen, zeigt Tabelle 3.16 das Ergebnis. Neben den bereits betrachteten potenziellen Regressoren integrieren wir auch Lebensalter, Studiendauer, Bachelorabschlussnote, Note im Abiturzeugnis, Auslandserfahrungen, absolvierte Praktika, etwaigen Tätigkeiten neben dem eigentlichen Studium, ehrenamtliche Tätigkeit sowie Anzahl der Stellenwechsel in das schrittweise Regressionsmodell.

Tabelle 3.16: (Schrittweise) OLS-Regression des Bruttoeinkommens auf verschiedene Prädiktoren [b, se, beta, t, p]

Prädiktoren	Regressionskoeffizienten				
	b	se	beta	t	p
fachfremde Nebentätigkeit (ja = 1)	-1.297,29	281,62	-0,27	-4,61	0,000
Lebensalter	101,28	34,66	0,21	2,92	0,004
„Panelisten“ (ja = 1)	688,03	231,71	0,20	2,30	0,003
Masterstudium (ja = 1)	-549,06	177,71	-0,16	-3,09	0,002
Praktikumserfahrung (ja = 1)	494,98	178,13	0,15	2,78	0,006
Abiturzeugnisnote	-292,71	161,10	-0,14	-2,44	0,015
Konstante	1.153,14	902,60		1,28	.203

F=21,3 ***

R²_{kor.} = .34

Wegen fehlender stat. Signifikanz ausgeschlossene Variablen: Geschlechtszugehörigkeit, Studiengang, Studiendauer, Bachelorabschlussnote, weitere etwaige Erwerbstätigkeiten neben dem Studium, Anzahl der Stellenwechsel, ehrenamtliche Tätigkeit, Auslandserfahrungen

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Die weiter oben zunächst herangezogenen Prädiktoren der Einkommenshöhe lassen sich demnach nicht in das multivariate Modell integrieren, insbesondere auch solche, von denen man eigentlich per se Effekte auf die Einkommenshöhe erwarten würde: Etwa die Geschlechtszugehörigkeit – „Frauen verdienen im Schnitt weniger als Männer“ –, die Abschlussnote im Bachelorzeugnis – „je besser die Note, desto höher das Einkommen“ –, die Dauer des Studiums – „je länger das Studium, desto geringer das Einkommen“. All diese Hypothesen sind statistisch bei multivariater Betrachtungsweise zu falsifizieren.

Abschließend einige Befunde zum Einkommen aus der **Panelanalyse i. e. S.**²⁴ Wir können allerdings nur von insgesamt N=19 Fällen berichten, für die wir 2015 und 2017 offene Angaben zur Einkommenshöhe vorliegen haben. Darunter sind n=10 Männer und n=9 Frauen sowie n=15 „WiWi“ und n=4 „Sozök“.

Für die N=19 Absolventen ergibt die Panelanalyse für 2015 ein mittleres monatliches Bruttoeinkommen von € 3.250,84 (s=1.301,25) und von € 3.721,74 (s=1.301,25) für 2017. Die Einkommensdifferenz für dieses Befragtenkollektiv beträgt demnach im Schnitt € 470,90.²⁵ Die Korrelation zwischen den Werten ist beachtlich und lautet r=.66 **. Wei-

²⁴ Erinnert sei daran, dass die Zusammensetzung der realisierten Wiederholungsbefragung im Vergleich zur Grundgesamtheit nach Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang stark verzerrt ist (vgl. Tabelle 1.2, S. 11.

²⁵ T_{gepaart}=1,6^{n.s.}.

3 Praxis oder Master?

tere Analysen, etwa in Abhängigkeit von der Geschlechtszugehörigkeit und dem Studiengang, verbieten sich aufgrund der geringen Fallzahl.

3.2 Master

Von den insgesamt erfassten $N=246$ Masterstudierenden haben knapp zwei Drittel – $n=153$ – ihr Masterstudium direkt im Anschluss an das Bachelorstudium begonnen. Diejenigen $n=83$ Absolventen, die nicht unmittelbar ihr Masterstudium an das Bachelorstudium angeschlossen haben, haben im Schnitt 10,2 Monate ($s=5,6$) verfließen lassen, bevor sie ihr Masterstudium aufnahmen.²⁶

In dieser Übergangszeit war jeweils etwas mehr als die Hälfte der Befragten erwerbstätig oder hatte ein Praktikum absolviert. Einen Auslandsaufenthalt eingelegt hat ein Viertel, arbeitslos war jeder zwanzigste Absolvent während dieser Übergangszeit. Jeder Zehnte hatte zunächst ein anderes Studium begonnen (vgl. Tabelle 3.17).

Tabelle 3.17: „Welche der folgenden Tätigkeiten sind Sie in der Zeit zwischen Bachelorabschluss und Beginn des Masterstudiums nachgegangen?“ [Mehrfachangaben]

Tätigkeiten zwischen Bachelorabschluss und Masterstudiumsbeginn	n	% _a	% _b
Ich war erwerbstätig	45	36,6	54,2
Ich absolvierte ein/mehrere Praktikum/a	43	35,0	51,8
Ich war im Ausland	20	16,3	24,1
Ich habe ein anderes Studium begonnen	8	6,5	9,6
Ich war arbeitslos	4	3,3	4,8
Sonstiges	3	2,4	3,6
Nennungen insgesamt	123	100,1	148,2
Nennungen pro Person	1,5		

%_a: bezogen auf 123 Nennungen
 %_b: bezogen auf 83 Absolventen, die nicht unmittelbar nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium begonnen und die Frage beantwortet haben

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

3.2.1 Bewerbungen und Zusagen für ein Masterstudium sowie Masterstudienort und -studiengang

Insgesamt haben wir für $N=236$ Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften mit Master-Ambitionen Informationen über ihr Bewerbungsverhalten vorliegen. Ein gutes Drittel – $n=85$, 36,0 Prozent – hatte sich exklusiv für den FB WiWi in Nürnberg beworben. Die verbliebenen $n=151$ hatten sich im Schnitt zusätzlich für $m=3,2$ ($s=2,6$) sonstige Masterstudiengänge interessiert. Davon haben sich $n=53$ oder 35,1 Prozent mit

²⁶ $h=6$, $q_1=6$, $q_2=md=7$, $q_3=12$, $min=2$, $max=24$. Es handelt sich um eine zweigipflige Verteilung mit „Scheitelpunkten“ bei sechs ($n=34$) und 12 Monaten ($n=12$).

3 Praxis oder Master?

einer zusätzlichen Bewerbung begnügt. $N=98$ oder 64,9 Prozent haben sich für mehr als einen Studiengang interessiert und insgesamt bis zu zehn Bewerbungen verschickt.

Die meisten Bewerbungen haben im Schnitt mit $m=3,4$ ($s=2,7$) die „WiWi“ verschickt, gefolgt von den „Sozök“ mit $m=2,9$ ($s=2,5$) und den „IBSlern“ mit $m=2,8$ ($s=1,7$) Versuchen. Bei den $N=3$ „WInf“ liegt der Schnitt bei $m=2,7$ ($s=2,1$).²⁷

Absolventinnen und Absolventen unterscheiden sich im Hinblick auf ihre externen Bewerbungen nicht – dies gilt ebenso für die Anzahl der Zusagen, die sie auf ihre Bewerbungen erhalten hatten.

Die Abbildungen 3.6 und 3.7 geben Auskunft darüber, für wie viele „andere Masterstudiengänge“ sich die Bachelorabsolventen vor Antritt ihres jetzigen Studienganges beworben und wie viele Zusagen sie dafür bekommen haben.

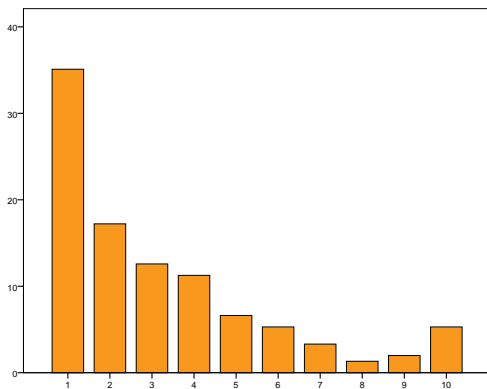


Abbildung 3.6: Masterbewerbungen

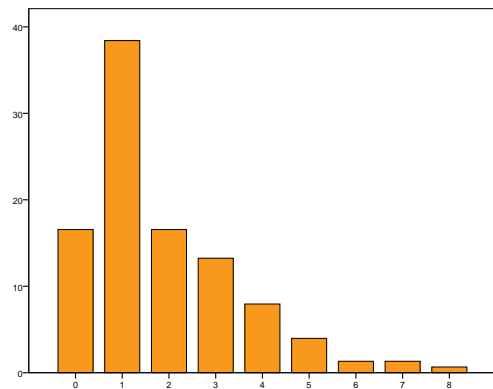


Abbildung 3.7: Masterzusagen

Im Schnitt hatten die „Mehrfachbewerber“ $m=1,9$ ($s=1,6$) Zusagen auf ihre Bewerbungen erhalten. Bei näherem Hinsehen zeigen die Zahlen, dass unter denjenigen Absolventen, die sich überhaupt für andere Masterstudiengänge interessiert und beworben haben, $n=25$ oder 16,6 Prozent damit bei keiner anderen Hochschule reüssiert sind. Ein Absolvent berichtet hingegen von $n=8$ externen Zusagen.

Die meisten Zusagen auf weitere Bewerbungen, nämlich $m=2,0$ Zusagen ($s=1,8$), erhalten die „WiWi“. „IBSlern“ kommen auf $m=1,9$ ($s=1,5$) Zusagen, „Sozök“ auf $m=1,4$ ($s=1,1$) und $N=3$ „WInf“ auf $m=1,7$ ($s=1,2$).

$N=106$ oder 43,1 Prozent derjenigen $N=246$ Absolventen, die sich überhaupt um einen Masterplatz beworben hatten, machen sich die Mühe, nähere Angaben über die Zusagen zu machen und berichten über Studiengang, Art des akademischen Grades, Hochschultyp und Hochschulort. Die Varianz der von den Bewerbern ins Auge gefassten Studienfächer ist weit gefächert. Dennoch tritt die fachliche Affinität zu den am FB Wirtschaftswissenschaften angebotenen Bachelorstudiengängen deutlich zu Tage.

Was die Hochschulart betrifft, so hatten sich etwa neun von zehn unserer Bachelorabsolventen bei einer Universität und nur ein Zehntel bei einer Fachhochschule beworben.

²⁷ $F=0,6$ n. s.

3 Praxis oder Master?

Ebenfalls neun von zehn Befragten haben formal einen „konsekutiven“ Masterstudiengang gewählt. Wie aus ihrer Bewertung hervor geht, hat die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bachelorabsolventen auch faktisch eine inhaltliche Übereinstimmung zwischen Bachelor- und Masterstudiengang erlebt: 69,3 Prozent geben an, dass ihr Masterstudium „eher“ – 33,8 Prozent – oder „stark“ – 35,5 Prozent – auf ihrem Bachelorstudium aufbaut/e. „Teils/teils“ sagen 26,4 Prozent, „nein“ die restlichen 4,3 Prozent.

Insgesamt zeigen die Analysen der Angaben, dass sich rund drei Fünftel – 58,8 Prozent – der Absolventen primär auf einen – u. U. weiteren – Studienplatz in Bayern beworben hatten, wobei Nürnberg mit $n=26$ und Bamberg mit $n=17$ Bewerbungen an der Spitze liegen.

$N=236$ der Bachelorabsolventen mit Masterambitionen haben gültige Angaben zu ihrem Masterstudienort gemacht. 54,2 Prozent oder $n=128$ von ihnen haben ihr Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften in Nürnberg begonnen – folglich haben sich 45,8 Prozent oder $n=108$ für ein Masterstudium anderswo entschieden.

Die Gründe, die aus Sicht der befragten Bachelorabsolventen *gegen* ein Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften sprechen, sind – wörtlich wiedergegeben – den Verantwortlichen für die Bachelorstudiengänge zur Auswertung übermittelt worden.²⁸ $N=101$ Befragte haben sich dazu geäußert.

Fassen wir die Stellungnahmen zusammen, spielen insbesondere solche fachlichen Gründe eine Rolle, die mit dem am FB Wirtschaftswissenschaften notwendigerweise begrenzten Masterstudiengangsangebot zusammenhängen. An zweiter Stelle rangiert die fehlende Zulassung zum Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften, gefolgt vom Wunsch nach „Tapetenwechsel“, also einen anderen Studienort kennenlernen zu wollen. Einige meinen, dass andernorts der Ruf der Hochschule besser sei als der des FB Wirtschaftswissenschaften. Andere berichten von schlechten Erfahrungen mit ihrem hiesigen Bachelorstudium. An sechster Stelle steht die Kritik, dass die Masterstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften nicht auch im Sommersemester starten und ein Teil der Masterstudienaspiranten dadurch keinen unmittelbaren Anschluss nach dem Abschluss ihres Bachelorstudiums vorfindet. Schließlich fehlt einigen Befragten die Möglichkeit, ihren Master berufsbegleitend machen zu können. Zahlreiche weitere Einzelnennungen komplettieren das Tableau an Gründen, die aus Sicht der Absolventen gegen ein Masterstudium in Nürnberg sprechen.

Tabelle 3.18 zeigt, wie die Masterstudiengangswahlen derjenigen Bachelorabsolventen ausgefallen sind, die dem FB Wirtschaftswissenschaften nicht den Rücken gekehrt haben.

²⁸ Die Frageformulierung war die folgende: „Weshalb haben Sie sich gegen einen Master am FB Wirtschaftswissenschaften entschieden?“

Tabelle 3.18: „Welchen der folgenden Masterstudiengänge studieren Sie bzw. haben Sie studiert?“

Ausgewählter Masterstudiengang am FB Wirtschaftswissenschaften	n	%
Arbeitsmarkt & Personal (A&P)	2	1,6
Economics	6	4,7
Finance, Auditing, Controlling, Taxation (FACT)	17	13,3
Gesundheitsmanagement & Gesundheitsökonomie (MiGG)	2	1,6
International Business Studies (IBS)	1	0,8
International Information Systems (IIS)	6	4,7
Management	21	16,4
Marketing	16	12,5
Sozialökonomik (Sozök)	13	10,2
Wirtschaftspädagogik (Wipäd)	42	32,8
Sonstige Nennungen: BWL, MBA	2	1,6
insgesamt	128	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Tabelle 3.18 belegt, dass die Nachfrage der Bachelorabsolventen nach Masterstudiengängen am FB Wirtschaftswissenschaften durchaus verschieden ausfiel. Die Absolventen haben insbesondere fünf der zehn Studiengänge präferiert, wobei „Wipäd“ an erster Stelle zu nennen ist, gefolgt von „Management“, „FACT“, „Marketing“ und „Sozök“. Die restlichen Studiengänge werden von jeweils weniger als zehn Befragten genannt.

3.2.2 Sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen

Nachdem wir weiter oben bereits ausgeführt haben, welche quantitative und qualitative Bedeutung verschiedenen sachlichen und fachlichen Fähigkeiten sowie personalen und sozialen Kompetenzen im Kontext der praktischen Berufsausübung zukommt,²⁹ eruiieren wir im Folgenden, welche dieser Fähigkeiten und Kompetenzen aus der Perspektive der Masterstudierenden die nützlichsten sind, und, insbesondere, wie sie die Vermittlung dieser Fähigkeiten und Kompetenzen im Verlauf ihres Studiums am FB Wirtschaftswissenschaften einschätzen. Die Tabellen 3.19 bis 3.21 zeigen die Ergebnisse.

In Tabelle 3.19 ist zunächst dargestellt, wie es um die Nützlichkeit der *sachlichen* Fähigkeiten und ihre Vermittlung am FB Wirtschaftswissenschaften steht. An der Spitze solcher Fähigkeiten steht demnach – wie bei den „Praktikern“ – das „selbstständige Arbeiten“, das von n=198 Masterstudierenden genannt wird. Das selbstständige Arbeiten steht mit einem Mittelwert von m=2,2 zugleich auf dem ersten Platz der Nützlichkeitskala. Wie in derselben Zeile in der rechten Tabellenhälfte zu erkennen ist, nimmt das selbstständige Arbeiten mit m=2,0 auf einer Ratingskala von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“ auch den Spitzenplatz bei der Vermittlung dieser sachlichen Fähigkeit durch das Studium am FB Wirtschaftswissenschaften ein.

²⁹ Vgl. S. 55 ff.

3 Praxis oder Master?

An zweiter Stelle der Anzahl der Nennungen und auf der Nützlichkeitskala finden wir die „Problemlösungsfähigkeit“. Dieser zweite Platz korrespondiert nicht ganz mit dem Platz auf der Ratingskala der Vermittlung dieser Fähigkeit durch den FB Wirtschaftswissenschaften: Dort befindet sich die Problemlösungsfähigkeit auf dem dritten Platz.

Als nützlich und gut im Studium vermittelt schätzen die Bachelorabsolventen die sachliche Fähigkeit „analytische Fähigkeiten“ ein. Die drei anderen gelisteten Aspekte – „Wissen auf neue Probleme anwenden“, „fachübergreifendes Denken“ und „Allgemeinbildung“ – haben aus Sicht der Befragten keine große Bedeutung für ihre Studiumsausübung – und werden in ihrer Vermittlung durch den Fachbereich relativ schlecht bewertet.

Alles in allem belegt Tabelle 3.19, dass dem FB Wirtschaftswissenschaften die Vermittlung sachlicher Fähigkeiten recht gut gelingt: Die Spannweite der Werte auf den Ratingskalen bewegt sich zwischen $m=2,0$ und $m=3,0$.

Tabelle 3.19: „Was sind die nützlichsten *sachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>sachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
selbstständiges Arbeiten	198	2,2	1,4	166	2,0	1,0
Problemlösungsfähigkeit	180	2,6	1,2	145	2,6	1,0
analytische Fähigkeit	153	2,7	1,3	126	2,3	1,0
Wissen auf neue Probleme anwenden	128	3,3	1,3	105	2,6	1,0
fachübergreifendes Denken	110	3,1	1,3	96	2,9	1,1
Allgemeinbildung	83	3,6	1,3	72	3,0	1,1

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Bezogen auf die *fachlichen* Fähigkeiten und ihre Nützlichkeitskala für die Berufsausübung und ihre Vermittlung durch die Hochschule zeigt Tabelle 3.20 zum Teil erwartbare, zum Teil überraschende Ergebnisse. Dass „EDV-Kenntnisse“, „Wirtschaftskenntnisse“ und „Spezielles Fachwissen“ zahlenmäßig und von der Wertigkeit her gesehen Spitzenplätze einnehmen, kann nicht erstaunen. U. E. verwunderlich sind aber die vergleichsweise schlechten Werte auf der Nützlichkeitskala, die wir vor allem für „Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden“ vorfinden: Hier hätten wir deutlich bessere Werte erwartet. Auf der „Vermittlungsseite“ von Tabelle 3.20 erkennen wir – mit Ausnahme der „Praxis-/Berufserfahrung“ und der „EDV-Kenntnisse“ – insgesamt wieder recht gute Bewertungen, wobei „Wirtschaftskenntnisse“, „Kenntnis wissenschaftlicher Methoden“ und „Statistikkenntnisse“ mit Werten von $m=1,9$ und $m=2,0$ am besten abschneiden.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.20: „Was sind die nützlichsten *fachlichen* Fähigkeiten für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Fähigkeiten	nützlichste <i>fachliche</i> Fähigkeiten			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
EDV-Kenntnisse	164	2,3	1,2	163	3,1	1,1
Praxis-/Berufserfahrung	151	2,4	1,4	150	3,6	1,1
Wirtschaftskenntnisse	151	2,5	1,2	151	1,9	0,8
spezielles Fachwissen	120	2,7	1,3	120	2,3	0,9
Fremdsprachen	117	2,9	1,2	116	2,7	1,2
Kenntnis wissenschaftlicher Methoden	71	3,1	1,4	70	2,0	1,0
Statistikkenntnisse	58	2,7	1,4	58	2,0	0,8
Rechtskenntnisse	27	3,1	1,6	27	2,5	0,6

Benennung der nützlichsten Fähigkeiten: je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Was schließlich die Nützlichkeit „personaler/sozialer Kompetenzen“ für die Berufsausübung angeht, so steht die „Organisationsfähigkeit“ wie bei den „Praktikern“ so auch bei den Masterstudierenden mit an erster Stelle, u. z. sowohl anzahlmäßig als auch – fast – auf der Nützlichkeits- und sogar auf der hochschulseitigen Vermittlungsskala. Insbesondere „Verhandlungsgeschick“, „Kritikfähigkeit“, „Überzeugungs-“ und „Durchsetzungsvermögen“ sind hingegen aus Sicht der Absolventen, die sich im Masterstudium befinden, zahlenmäßig und von der Wertigkeit auf der Nützlichkeitskala deutlich nachrangig. Alle vier genannten Kompetenzen werden auch im Studium am FB Wirtschaftswissenschaften wenig vermittelt, wie die entsprechenden Werte $\geq 3,0$ auf der Vermittlungsskala zeigen. Gleiches gilt für die „mündliche Ausdrucksfähigkeit“.

3 Praxis oder Master?

Tabelle 3.21: „Was sind die nützlichsten *personalen/sozialen* Kompetenzen für Ihre derzeitige/zuletzt ausgeübte Tätigkeit?“ und „Inwieweit wurde diese Fähigkeit durch Ihr Studium am FB Wirtschaftswissenschaften vermittelt?“

Kompetenzen	nützlichste pers./soziale Kompetenzen			Vermittlung durch den FB WiWi		
	n	m	s	n	m	s
Organisationsfähigkeit	179	2,4	1,3	178	2,3	1,0
Kontaktfähigkeit	155	2,3	1,4	153	2,7	1,0
Einsatzbereitschaft	137	3,2	1,3	136	2,9	1,0
mündliche Ausdrucksfähigkeit	134	2,7	1,3	131	3,0	1,0
Kooperationsfähigkeit	102	3,0	1,2	102	2,6	1,0
schriftliche Ausdrucksfähigkeit	100	2,7	1,4	100	2,7	1,0
Kritikfähigkeit	67	3,7	1,3	67	3,0	1,1
Durchsetzungsfähigkeit	64	3,5	1,2	63	3,1	1,0
Überzeugungsvermögen	28	3,2	1,3	28	3,3	0,8
Verhandlungsgeschick	26	3,3	1,3	25	3,7	1,0

Benennung der nützlichsten Kompetenzen: je kleiner m, desto nützlicher

Beurteilung: Ratingskalen von 1 = „hervorragend“ bis 5 = „völlig ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorabsolventenumfrage 2017; Feldzeit vom 19.10.–30.11.2017

Wenn wir die „Vermittlungsleistung“ des FB Wirtschaftswissenschaften im Hinblick auf sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie auf personale und soziale Kompetenzen miteinander vergleichen, lässt sich anhand der in den Tabellen 3.19 bis 3.21 pro jeweiligem Aspekt abgetragenen Mittelwerten erkennen, dass den personalen und sozialen Kompetenzen vom FB Wirtschaftswissenschaften insgesamt weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird als den sachlichen und fachlichen Fähigkeiten seiner Studierenden. Diese Beobachtung traf weiter oben auch in fast dem selben Ausmaß auf die diesbezügliche Wahrnehmung der „Praktiker“ zu.³⁰

³⁰ Vgl. die Mittelwerte in den entsprechenden Tabellen 3.12 bis 3.14 auf den S. 55 ff.

4 Resümee

Die **vierte Umfrage** unter Absolventen der Bachelorstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg richtete sich an zwei Gruppen: Auf der einen Seite an jene $N=2.038$ Alumni, die zwischen 1.8.2015 und 31.7.2017 ihr Studium erfolgreich beendet haben. Der Rücklauf dieser **Erstbefragung** beläuft sich auf 15,3 Prozent oder $n=312$. Zum Vergleich: Bei der ersten Bachelorabsolventenumfrage 2011 betrug die Rücklaufquote 17,8 Prozent, bei der zweiten im Jahr 2013 lag der Ausschöpfungsgrad bei 24,4 Prozent, bei der dritten im Jahr 2015 bei 18,3 Prozent.

Auf der anderen Seite richtete sich die Umfrage in Form einer zeitgleich stattfindenden – dritten – **Wiederholungs-** oder **Panelbefragung** an solche Bachelorabsolventen, die ihr Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften vor dem 1.8.2015 beendet und sich zugleich an der (Erst-)Befragung 2015 beteiligt sowie ihre Bereitschaft erklärt hatten, sie via E-Mail-Adresse für Wiederholungsbefragungen einladen zu dürfen. Der Rücklauf in dieser Population beträgt 77,5 Prozent: $n=237$ von $N=306$. Für **Panelanalysen i. e. S.**, also den Vergleich individueller Merkmale derselben Personen über mindestens zwei Zeitpunkte, stehen allerdings nur $N=98$ Fälle zur Verfügung, was eine Ausschöpfung von 32,0 Prozent bedeutet. Der sehr überschaubare Umfang der eigentlichen Panelpopulation schränkt aus statistischen wie aus Gründen der Anonymitätsproblematik eine – eigentlich notwendige und in unseren Bachelor- und Masterstudien immer erfolgte¹ – tieferschürfende Auswertung der Daten zumindest nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit ein. Wo diese dennoch erfolgt, erlaubt die zugrundeliegende kleine Datenbasis keine abgesicherten Generalisierungen.²

Abgesehen von den Problemen des Ausschöpfungsgrades, zeigen die Ergebnisse der Umfrage unter den Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften aber ein insgesamt doch sehr erfreuliches Bild.

Besonders festzuhalten ist zunächst, dass fast drei Viertel der Befragten ihren Studiengang noch einmal wählen würden, wären sie denn vor die Wahl gestellt. Noch mehr, nämlich mehr als neun von zehn Befragten, würden ihren abgeschlossenen Bachelorstudiengang an gute Freunde weiterempfehlen, darunter knapp zwei Fünftel ohne jeglichen Vorbehalt. Diese positiven Werte werden allerdings nicht in allen Studiengängen erreicht: Im Fall von „IBS“ malen die Bachelorabsolventen hinsichtlich beider genannten Studienzufriedenheitsaspekte ein deutlich negativeres Bild.

Die durchschnittliche Bachelorstudiendauer liegt bei 7,4 Semestern. Die Dauer hängt stark mit der Note im Bachelorzeugnis zusammen: Eine schlechte Note korrespondiert

¹ Vgl. jüngst Wittenberg und Bettzüge (2017b) und Wittenberg und Bettzüge (2017c).

² Wie diesem Manko seitens des FB Wirtschaftswissenschaften u. U. entgegengesteuert werden könnte, hatten wir in unserem letzten Bachelorabsolventenbericht erläutert (vgl. Wittenberg und Bettzüge, 2016, S. 67 f.).

im Schnitt auch mit einer langen Studiendauer. Die Studiendauer wird zudem durch Auslandsaufenthalte und absolvierte Praktika verlängert. Daneben benötigen die Absolventen des Studiengangs „Sozialökonomik“ mehr Semester als ihre Kommilitonen aus den anderen Studiengängen.

Die Bachelorzeugnisnote fällt im Schnitt besser aus als die Abiturnote. Aber auch bezüglich der Bachelornote zeichnet sich eine deutliche Variation in Abhängigkeit von einzelnen Faktoren ab. Am stärksten schlägt die Abiturnote durch, u. z. rund fünf Mal so stark wie die anderen betrachteten Determinanten: Je schlechter die Abiturnote, desto schlechter auch die Bachelornote – jedenfalls im Durchschnitt. Ebenfalls negativ zu Buche schlägt sich eine längere Studiendauer nieder. Diejenigen Befragten, die während ihres Studiums als studentischer Tutor gearbeitet, die Auslandserfahrung gesammelt, ein Praktikum absolviert haben und im Masterstudium sind, erzielen hingegen im Schnitt eine bessere Bachelorzeugnisnote als die jeweiligen Vergleichsgruppen.

Was die Frage nach „Berufstätigkeit“ oder „Masterstudium“ betrifft, müssen die Befragten separiert werden, um eine akkurate Antwort geben zu können: Unter den „Erstbefragten“ befinden sich gut zwei Drittel im Masterstudium und ein Drittel geht einer regulären Erwerbstätigkeit nach. Unter den „Wiederholungsbefragten“ verkehren sich die Anteile und spitzen sich zu: Sie sind zu vier Fünfteln regulär berufstätig und nur jeder zehnte von ihnen ist – noch – im Masterstudium.

- Berufstätige
 - Vier Fünftel unter ihnen haben ihre Stelle innerhalb von vier Monaten nach Ende ihres Studiums einnehmen können. Im Schnitt haben sie dafür siebzehn Bewerbungen geschrieben, von denen jede fünfte zu einem Vorstellungsgespräch und jede zwölfte zu einer Stellenzusage geführt hat.
 - Arbeitslosigkeit spielt unter den Bachelorabsolventen des FB Wirtschaftswissenschaften nahezu keine Rolle.
 - Die Bewerbung im Rahmen von „Jobbörsen im Internet“ wird am häufigsten getätigt und als „hilfreichster“ Suchweg bewertet, gefolgt von der traditionellen Bewerbung auf schriftliche Stellenanzeigen. Der Weg über die „Arbeitsagentur“ wird als der am wenigsten hilfreiche bezeichnet.
 - Als „wichtigste Kriterien“ für die erfolgreiche Stellensuche schälen sich anhand der Erfahrung der Bachelorabsolventen die Durchführung von „Praktika“ vor und während des Studiums sowie „persönliche Kontakte“ und „Softskills“ heraus. Eine „kurze Studiendauer“ wird hingegen nur von wenigen Probanden als dafür relevant erachtet.
 - Bei der Stellensuche sind drei Viertel der Befragten auf Schwierigkeiten gestoßen, wobei die – noch – fehlende Berufserfahrung die größte Hürde darstellte: Neun von zehn Probanden nennen diese Problematik. An zweiter Stelle folgen, jeweils von einem Fünftel der Absolventen angeführt, die nicht passende Fächerkombination, fehlende IT-Kenntnisse sowie ein Spezifikum des Bachelorabschlusses: Potenzielle Arbeitgeber tun sich offenbar noch immer schwer,

4 Resümee

ihn im Kanon alter und neuer akademischer Grade richtig einzuschätzen. Eine mögliche Inkompatibilität von Ansprüchen der Stellensuchenden an die Arbeitsplätze und von angebotenen Arbeitsbedingungen spielt hingegen eine nachgeordnete Rolle unter den bei der Stellensuche auftretenden Schwierigkeiten.

- Mehr als die Hälfte der Befragten erkennt einen starken Bezug zwischen ihrer beruflichen Tätigkeit und den Inhalten des absolvierten Studiums.
 - Als für Beruf – und Masterstudium – „nützlichste“ sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen werden an erster Stelle „selbstständiges Arbeiten“, „IT-“ und „Wirtschaftskenntnisse“ sowie „Organisationsfähigkeit“ genannt. Alle diese Aspekte werden aus der Erfahrung der Absolventen hier am FB Wirtschaftswissenschaften zugleich gut vermittelt.
 - Im Schnitt kommen die berufstätigen Bachelorabsolventen auf ein monatliches Bruttoeinkommen von € 3.433,13. Das Einkommen variiert jedoch erheblich in Abhängigkeit von einer Reihe von Faktoren. Dabei machen sich u. a. Nebentätigkeiten während des Studiums, Lebensalter, Praktikumserfahrung und selbst die Abiturzeugnisnote besonders bemerkbar. Auch wird die Einkommenshöhe nennenswert dadurch bestimmt, ob sich die Absolventen im Masterstudium befinden – und ob sie zur Gruppe der Erst- oder zur Gruppe der Wiederholungsbefragten zählen. Die durchgeführte Panelanalyse zeigt, dass sich das Bruttoeinkommen der dazu zwischen 2015 und 2017 zweimal befragten n=19 Absolventen in dieser Zeit um rund € 470,90 erhöht hat, u. z. von € 3.250,84 in 2015 auf € 3.721,74 in 2017.
- Masterstudierende
 - 54 Prozent der Masterstudierenden unter unseren Bachelorabsolventen studieren am FB Wirtschaftswissenschaften, 46 Prozent entsprechend woanders, u. z. mit einem Schwerpunkt in Bayern. An ausländische Universitäten hat es knapp jeden zehnten Absolventen gezogen.
 - 36 Prozent der Masterstudierenden haben sich exklusiv für den FB Wirtschaftswissenschaften beworben. Die übrigen haben im Schnitt 3,2 Bewerbungen verschickt – und darauf durchschnittlich 1,9 Zusagen erhalten.
 - Neun von zehn Befragten haben formal einen „konsekutiven“ Masterstudiengang gewählt. Zwei Drittel erleben, dass ihr Masterstudium auch faktisch inhaltlich auf ihrem Bachelorstudium aufbaut.
 - Die Nürnberger Masterstudierenden präferieren fünf der angebotenen Studiengänge, wobei „Wirtschaftspädagogik“ mit Abstand an erster Stelle steht, gefolgt von „Management“, „FACT“, „Marketing“ und „Sozialökonomik“.
 - Als für das Masterstudium „nützlichste“ sachliche und fachliche Fähigkeiten sowie personale und soziale Kompetenzen und die Vermittlung durch die

4 Resümee

Universität trifft das oben bei den „Berufstätigen“ Ausgeführte gleichermaßen zu.³

- Gegen ein Masterstudium am FB Wirtschaftswissenschaften werden von den „Abwanderern“ unter unseren Bachelorabsolventen zuvörderst vier Argumente ins Feld geführt: Fehlende Passung von Studienwunsch und hiesigem Studienangebot, Wunsch nach „Tapetenwechsel“, Studienbeginn am FB Wirtschaftswissenschaften nur zum Wintersemester möglich, keine Zulassung für einen hiesigen Studiengang erhalten.

³ Detailliert geben die speziellen Umfragen unter den Masterstudierenden des FB Wirtschaftswissenschaften Auskunft über derartige Fragen von Studiensituation und Studienbedingungen (vgl. zuletzt Wittenberg und Bettzüge, 2017c).

Literaturverzeichnis

- Wittenberg, R.**, 1998: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. 2. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Wittenberg, R.** und **S. Bettzüge**, 2016: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im September und Oktober 2015. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2016-1, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.soziologie.rw.fau.de/files/2016/09/bachelor_absolventen_bericht_2016_kurz-2.pdf.
- Wittenberg, R.** und **S. Bettzüge**, 2017a: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im WS 2016/17. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-3, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.soziologie.rw.fau.de/files/2016/09/master_absolventen_bericht_2015_kurz.pdf.
- Wittenberg, R.** und **S. Bettzüge**, 2017b: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2017. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-4, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.soziologie.rw.fau.de/files/2016/04/bachelor_bericht_2017_kurz.pdf.
- Wittenberg, R.** und **S. Bettzüge**, 2017c: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse einer Online-Umfrage von Mai bis Juli 2017. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-5, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.soziologie.rw.fau.de/files/2017/12/master_bericht_2017_kurz.pdf.
- Wittenberg, R.**, **H. Cramer** und **B. Vicari**, 2014: Datenanalyse mit IBM SPSS Statistics. Eine syntaxorientierte Einführung. Konstanz: UVK (UTB 4225).

Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Berichte

In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.

ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im Oktober und November 2017. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2018-1

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2017. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-5 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2017. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-4 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im WS 2016/17. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-3

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2016. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-2 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse einer Onlineumfrage von Mai bis Juli 2016. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse einer Onlineumfrage von Mai bis Juli 2015. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-3 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2015. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andreas Eberl & Saskia Bettzüge: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im WS 2014/15. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-1 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andreas Eberl & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Mai und Juni 2014. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2014-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andreas Eberl & Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im Mai und Juni 2014. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2014-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Andreas Eberl: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im August und September 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-6 (online)

Damelang, Andreas: Abschlussbericht des Lehrforschungsprojekts „Lebenswirklichkeit und Partizipation Jugendlicher in Nürnberg“ im Auftrag des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-5. (Online)

Wittenberg, Reinhard & Andreas Eberl: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im August und September 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-4. (online)

Wittenberg, Reinhard: Evaluation der „Blauen Nacht“ 2013 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen, mündlichen und Onlineumfragen. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar und Februar 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-2 (online)

Meyer, Christina, Bernhard Schrauth & Martin Abraham: Einstellungskriterien für Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Arbeitgebern in Deutschland – Codebuch. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Februar 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Katharina Seebaß & Andrea Knecht unter Mitarbeit von Christoph Adrian, Julia Borst, Urs Fichtner, Stefan Gerbig, Tamara Hennige & Maria Thümler: Klimabetroffenheit in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse eines Lehrforschungsprojekts 2011/12. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Barbara Erdel: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2010. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-4 (online)

Wittenberg, Reinhard, Christopher Pabst, Michael Zochowski & Andrea Knecht: Evaluationsbericht ARIADNE*med*. Ergebnisse zur Pilotphase des Mentoring-Programms für Nachwuchswissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-3 (online)

Erdel, Barbara: Welche Determinanten beeinflussen den Studienerfolg? Eine empirische Analyse zum Studienerfolg der ersten Kohorte der Bachelorstudenten in der Assessmentphase am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Evaluation der „Blauen Nacht“ 2009 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen, mündlichen und Onlineumfragen sowie aus Inhaltsanalysen der Presseberichterstattung. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt- und Fünftsemestern vom Januar 2009. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andrea Knecht & Hannah Mägdefrau: Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in St. Leonhard und Schweinau. Befunde aus einem Lehrforschungsprojekt in Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Entrichtung und Verwendung der Studienbeiträge an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlineumfrage unter Studierenden. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Claudia Wenzig und Florian Janik: Lebensqualität, Kommunalpolitik und Kommunalwahlen in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Lehrforschungsprojekten der Jahre 2002 und 2006. Bericht 2007-1 (online)

Die offline-Version ist als Buch im Roderer Verlag, Regensburg, erschienen.

Wittenberg, Reinhard: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg. Bericht 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 (online)

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-)Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.

Wittenberg, Reinhard: Klimabetroffenheit in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen und telefonischen Umfragen im Juli und August 2011. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-3 (online)

Wittenberg, Reinhard & Basha Vicari: Nürnberg Barometer: Lebensqualität und Kommunalpolitik 2010 aus Sicht der Einwohnerschaft. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-2 (online)

Höglinger, Marc, Martin Abraham, Jürg H. Arpagaus & Lena Liechti: Die „Schweizer Betriebsbefragung zur Weiterbildung“. Methodenbericht. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Dees, Werner: Das Freizeitverhalten von Grundschulkindern. Ergebnisse des Nürnberger Kinderpanels. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Andrea Knecht: Einführung in die empirische Sozialforschung I - Skript. 6., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5 (online)

Wittenberg, Reinhard: Vor den Kommunalwahlen in Nürnberg. Ein politisches Stimmungsbild aus dem Herbst 2007. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-4 (online)

Wittenberg, Reinhard (Hg.): Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Günter Büschges. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-3 (online)

Seitz, Jochen: Eine kurze Einführung in LaTeX. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen I - Skript. 5., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2007-1 (online)

Prosch, Bernhard: Hilft Gestalt? Möglichkeiten gestaltisch orientierter Lehre. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Politiker und Parteien in Nürnberg. Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4 (online)

Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3 (online)

Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 (online)

Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1

Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 (online)

Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 (online)

Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2

Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1

Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2

Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1

Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4

Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3

Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2

Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1

Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9

Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8

Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7

Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5

Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4

Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Wittenberg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3

Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen.
Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2

Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger
Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

ISSN 1437-6741 (print)
ISSN 1438-4663 (online)